Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 58 (1913)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 39 — 27. September 1913 — 58. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich I, Bärengasse 6

Abonnement.

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 5.60	Fr. 2.90	Fr. 1.50
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 5.50	„ 2.80	„ 1.40
	Ausland:	„ 8.10	„ 4.10	„ 2.05

Inserate.
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61, Eingang Füsslistrasse, und Filialen.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Naturgenuss in der Jugend. — Jean Christophe. III. — Zürcherische Schulsynode. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Literarische Beilage Nr. 9.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 10
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend Nr. 9.

Abonnement.

Zum Beginne des IV. Quartals bitten wir um gef. Fortsetzung und Neubestellung des Abonnements auf die „Schweizerische Lehrerzeitung“ (vierteljährlich Fr. 1. 40) und auf die „Schweizerische Pädagogische Zeitschrift“ (jährlich Fr. 2. 50).

Die Redaktion.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrerverein Zürich. Wir machen nochmals aufmerksam auf das Konzert des Lehrerinnenchors in Wald, Sonntag, 28. September, nachmittags 4 Uhr.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, den 29. ds., abends **5 Uhr,** Sammlung im Bahnhofe zum Empfange des Bremer Lehrergesangvereins. 8 Uhr Konzert in der Tonhalle; anschliessend daran freie Vereinigung in Krugs Bierhalle. — Dienstag, den 30. ds. Besichtigung der Stadt. Nachmittags 3^{25} Fahrt auf den Uetliberg. 8 Uhr Nachtessen und Festkommers im Pavillon der Tonhalle. Rege Beteiligung an diesen Anlässen mache sich jeder zur Ehrenpflicht!

Lehrerinnenchor Zürich. Sonntag, 28. Sept., Abfahrt nach Wald 1^{13} (Hauptbahnhof). Montag keine Übung.

Schweiz. Lehrerinnenverein. Sektion Zürich. Samstag, den 27. Sept., $3^1/_2$ Uhr, im „Schweizerhof“, Unter-Wetzikon. Tr.: 1. Was wir wollen. Frl. L. Gubler. 2. Eine Reformschule in Zürich vor siebzig Jahren. Vortrag von Frl. E. Benz.

Donau-Adria-Reise des L. G. V. Zürich. Reise-Erinnerungsabend für alle Teilnehmer und regelmässigen Sänger mit je einem Angehörigen, Samstag, den 4. Oktober von abends $7^1/_2$ Uhr an in der Offizierskantine Zürich, bei unserm Reiseteilnehmer, Hrn. Lott. Projektion von über 100 Reisebildern. Vorträge des „Reisechors“ und des „Röseligarten-Töchterchores“. Andere Produktionen höchst willkommen. Spezielle Einladung folgt. Im „Du Pont“ liegen von heute an bis zu den Herbstferien die zwei offiziellen Reise-photographie-Albums zur Besichtigung und Bestellung auf. (Meldung am Buffet.)

Bezirkskonferenz Arbon. Samstag, den 27. Sept., 3 Uhr, „Falken“, Romanshorn. Fortsetzung der Statutenberatung.

Fortsetzung siehe folgende Seite.

Radier-Gummi
mit dem Tiger
„TEZETT“ und „IM NU!“
Beste Marken der Gegenwart.
DOETSCH & CAHN
HANNOVER-WÜLFEL
Aeltesto Radiergummi-Spezial-Fabrik.
— Zu haben in allen besseren Papierhandlungen. —

Vereins-Fahnen
in garantiert solider u. kunstgerechter Ausführung, sowie Handschuhe, Federn, Schärpen etc. liefern preiswert
KURER & Cie, WYL, St. GALLEN
Anerkannt erstkl. Spezialhaus für Fahnen-Stickerei.
Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster etc. nebst genauen Kostenvoranschlägen. 67

Wir widmen unserer Spezialabteilung über
massiv silberne und schwer-versilberte **Bestecke**
und Tafelgeräte besondere Aufmerksamkeit und senden auf Verlangen unsern bezügl. Katalog pro 1913 reich illustriert, mit sehr vorteilhaften Preisen gratis und franko.
Vorzugspreise für Hotels, Pensionen und Restaurants.
Spezialpreise für komplette Aussteuern. 60
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 18.

Seiden-Band und -Stoff
an Stück und Resten.
S. Emde, Storchengasse 7
Zürich. 23

Hochzeitsdeklamationen 80 Cts.
Heiratslustige (Deklam.) 30 „
Hagestolz (Deklam.) 30 „
Heiratskandidat (2 Herren) 60 „
Heirat aus Liebe (2 Herren) 1 Fr.
Kataloge gratis und franko. 76
Verlag J. Wirz, Wetzikon (Zch.)

Famille étrangère cherche pour le départ un (O F 4397) 1033
précepteur
suisse français, licencié-ès-lettres, pour un garçon de 15 ans. — Offres sous F 4529 L à Haasenstein & Vogler, Lausanne.

Pianos Flügel Harmoniums 56
in allen Preislagen.
Tausch Teilzahlung Miete
Stimmungen und Reparaturen
Vorzugspreise für die tit. Lehrerschaft.
A. Bertschinger & Co.
Zürich I
Steinmühlegasse, Ecke Sihlstr.
nächst Jelmoli.

Konferenzchronik

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Das Büchlein „Geschichts-Unterricht im Landesmuseum" von Dr. Gubler und Dr. Mantel ist erschienen und wird zur Anschaffung bestens empfohlen. Preis 1 Fr.

Kantonaler zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Lehrerbildungskurs in Metallarbeiten: Samstag nachmittags 2 Uhr, Münchhaldenschulhaus, Zürich 8. Besucher willkommen.

Ausstellung im Pestalozzianum: I. Je ein Lehrgang sämtlicher Abteilungen vom schweiz. Bildungskurs für Lehrer der Knabenhandarbeit in Aarau. II. Das Arbeitsprinzip in der Elementarschule. III. Das Arbeitsprinzip in der 7. und 8. Klasse.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 29. Sept., 6 Uhr, Kantonsschule. Vorbereitung für den Turnlehrertag. Allg. Freiübungen. — Lehrerinnen: Übung Dienstag, den 30. Sept., 6 Uhr, Hirschengraben.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 29. Sept., 5¾ Uhr, in der alten Turnhalle. Frei- und Barrenübungen für den Turnlehrertag. Aktive pünktlich und vollzählig! Anmeldungen für Vevey sind bis zum 3. Oktober an Hrn. A. Boli zu richten.

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Jahresversammlung Samstag, 4. Okt., 2 Uhr, Hotel „Krone" in Frauenfeld. Jahresgeschäfte. Wahlen.

Lehrerturnverein Appenzeller Mittelland. Nächste Übung Samstag, 4. Okt., 2 Uhr, in Teufen. Lektion II. Stufe.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Die geplante Bergturnfahrt wird verschoben. Mitteilungen hierüber und über Besuch des Turnlehrertages in Vevey erscheinen später an gleicher Stelle.

Aargauische Lehrerkonferenz. 29. Sept., 11 Uhr, in Rheinfelden. Tr.: 1. Naturschutz, Heimatschutz und Schule. Referenten: HH. Direktor Meyer-Zschokke und Seminarlehrer Dr. Schwere. — NB. Für die Hinfahrt gef. den Extrazug Brugg-Rheinfelden benutzen!

Kantonal-Konferenz Baselland. 29. Sept., in Pratteln. Tr.: Haftpflicht der Lehrer und Schülerversicherung. Ref. Hr. Dr. A. Veit, Liestal.

Verein schweizerischer Gymnasiallehrer. 52. Jahresversammlung Sonntag, den 5. und Montag, den 6. Oktober in Baden. I. 5. Okt., abends 7 Uhr, im Kurhaus. Tr.: 1. Geschäftliches. 2. Die pädagogische Vorbildnng der Mittelschullehrer. Ref. Hr. Rektor Dr. W. v. Wyss und Dr. K. Brandenberger, Zürich. II. 6. Okt., 8 Uhr. Tr.: 1. Die philosophische Lektüre am Gymnasium. Ref. Hr. Dr. G. Bohnenblust, Winterthur. 2. Gedruckte Schülerpräparationen zu lateinischen und griechischen Schriftstellern. Ref. Hr. Dr. P. Usteri, Zürich. 3. Glazialrelikte. Vortrag von P. Dr. D. Buck, Einsiedeln.

Verein schweiz. Mathematiklehrer. 6. Okt., 8¼ Uhr, in Baden (Bezirksschule). Tr.: 1. Geschäftliches. 2. Ueber die Ausgestaltung des Rechen- und Geometrie-Unterrichts der Volksschule im Hinblick auf den mathemat. Unterricht der Mittelschule. Ref. Hr. Scherrer, Küsnacht, und Courbat, Pruntrut. 3. Welches sind die Forderungen, welche der Physik- und Chemieunterricht der Mittelschule an den mathematischen Unterricht stellen? Ref. Hr. Dr. Egli und Hr. Dr. Lüdin, Zürich. 4. Anforderungen der Hochschulen, besonders der technischen Hochschulen, an die Vorbildung der Kandidaten. Vortrag von Hrn. Mercier, Genf. 5. Über die Vorbildung der Kandidaten der eidg. technischen Hochschule. Vortrag von Hrn. Prof. Grossmann, Zürich.

Schweiz. Neuphilologenverband. 5. und 6. Okt. in Baden. I. 5. Okt., 4 Uhr (Waag). Tr.: 1. Geschäftliches. 2. Die Grundidee der Tristandichtung. Vortrag von Hrn. Dr. Brugger, Davos. II. 6. Okt., 8 Uhr. Tr.: 1. Philosophische Lektüre im Gymnasium. Ref. von Hrn. Dr. Bohnenblust. 2. (Bezirksschule) Sprache und Weltanschauung. Vortrag von Hrn. Dr. Abegg, Zürich. 10½ Uhr (Waag) 3. La revision morale des trois procès d'Oscar Wilde. Vortrag von Hrn. Dr. Odier, Genf. 4. Romain Rolland. Vortrag von Hrn. Dr. Ch. de Roche, Bern.

Verein schweiz. Geographielehrer in Baden. 5. Okt.: 9 30 ab Selnau Exkursion Ütliberg-Horgeregg. Leitung: Hr. Prof. Dr. Früh. 7 Uhr, in Baden: Sitzung mit dem Gymnasiallehrerverein. 6. Okt., 8¼ Uhr (altes Schulhaus): Tr.: 1. Geschäftliches. 2. Stand und Aufgaben der Siedlungsgeographie der Schweiz. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. Walder. 3. Das Geographie-Zimmer. Vortrag von Hrn. Prof. Aeppli, Zürich. 4. Zahl der Geographiestunden an Mittelschulen. 12 Uhr: Vortrag von P. Dr. Damian Buck, Einsiedeln, über Glazialrelikte. 1 Uhr: Mittagessen aller Vereine im Kurhaus.

Luzernische Kantonal-Lehrerkonferenz. Montag, 13. Okt., 9½ Uhr, Malters. Tr.: 1. Hauswirtschaftliche und gewerbliche Fortbildungsschule für Mädchen. Ref. Frl. Nina Müller. 2. Berufliche Fortbildungsschule für die männliche Jugend. Ref. Hr F. Wuest.

Braut - Hochzeits - Messaline - Damast - **Seide** und „Henneberg-Seide" von Fr. 1. 15 an franko ins Haus. 275

Muster umgehend.

Seidenfabrikant Henneberg in Zürich.

Kinder von zarter Gesundheit

Nervöse, Schulmüde finden beste Pflege, ärztl. Überwachung, schonenden Schulunterricht (Primar- u. Sekundarschulstufe) i. d. **ärztlichen Landerziehungsheim Schloss Oetlishausen** b. Kradolf (Thurgau). Aufnahme jederzeit. 1003 Prospekt und Auskunft durch Dr. **Naegeli.**

Solide Kapitalanlage.

Seriöser tüchtiger Geschäftsmann sucht möglichst auf November oder event. nach Übereinkunft Fr. 7500.— zur Ablösung der II. Hypothek, welche sich Fr. 18,000.— innert Assekuranz und Fr. 28,000.— innert amtlicher Schatzung befindet. Gute und pünktliche Verzinsung kann nachgewiesen werden. Gefl. Offerten erbeten unter Chiffre O 1043 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 1043

Sorgfältiges Plombieren der Zähne (O F 4439)

Künstlicher Zahnersatz

in Kautschuk, edlen Metallen und Kompositionen. **Kronen- und Brückenarbeit (Zähne ohne Platten).** Amerikanisches Zahntech. Institut.

F. A. GALLMANN, 47 Löwenstr. Zürich I, b. Löwenpl.

Schmerzlose Zahn-Operationen mit und ohne Narkose. Umänderung und Reparatur von Gebissen. Beste Ausführung. Mässige Berechnung. 1038

Offene Lehrstelle.

An der **Bezirksschule in Kölliken** wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Mathematik, Naturkunde, technisches und Freihandzeichnen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden 2800 Fr. bei provisorischer und 3000 Fr. bei definitiver Wahl. Amtsantritt den 1. November 1913. Hiezu kommen drei staatliche Alterszulagen von 100 Fr. nach fünf, 200 Fr. nach zehn und 300 Fr. nach fünfzehn Dienstjahren.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang, mindestens sechs Semester akademische Studien, allfällige bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 18. Oktober nächsthin der Schulpflege Kölliken einzureichen. 1041

Aarau, den 22. September 1913.

Erziehungsdirektion.

Offene Hauselternstelle.

In der **Rheintalischen evang. Erziehungsanstalt Wyden bei Balgach** (St. Gallen) ist die Stelle der Hauseltern infolge Resignation neu zu besetzen.

Erfordernisse: Lehrerpatent, landwirtschaftliche Kenntnisse, Antritt sobald als möglich.

Anfangsgehalt: 1600 Fr. nebst freier Station für die Familie und voller Beitrag an die kantonale Lehrerpensionskasse. 1040

Anmeldungen sind zu richten an Herrn Pfarrer P. Weidenmann, Präsident der Anstaltskommission, in Balgach.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

27. Sept. bis 4. Oktober.

28. † Louis Pasteur 1895.
29. Wahl König Rudolfs 1273.
  * Nelson 1758.
30. Strassburg an Frankreich 1681.
  Kapitulation v. Strassburg 1870.

Oktober.

1. Universit. Heidelberg 1386.
  † Don Juan d'Austia 1578.
  Schlacht bei Lobositz 1756.
  Deutsches Reichsgericht 1874.
2. Religionsgespräch zu Marburg 1529.
3. Friede zu Wien 1866.
4. Belgien unabhängig 1830.

* * *

Unser Lehrer.

(Monolog eines Dorfmagnaten.)

Bare siebenhundert Franken
— Braucht nicht mal dafür zu [danken —
Gutes Pflanzland achtzehn Ar
— Knapp beim Schulhaus — wun- [derbar.
Auch an Tannenholz neun Ster,
— Grad, als ob das gar nichts [wär.
Schliesslich gar noch als Beloh- [nung
Drinn im Schulhaus eine Wohnung
Wo er glücklich, ohne Sorgen,
Aus sich ruht von heut auf morgen.

Ja, wir müh'n uns sogar sehr,
Dass ihms nicht zu einsam wär',
Dass in jeglicher Gestaltung
Werd dem Lehrer Unterhaltung:
Ihm zu lieb wird jede Nacht,
Drinn im Schulhaus was gemacht:
Montags — dass es nur so wettert,
Drinn die Dorfkapelle schmettert.
Dienstags — Waldhorn und Trom- [pete
Blasen Soli und Duette.
Mittwochs der gemischte Chor
Singt ihm schöne Lieder vor.

Donnerstag der Turnverein
Stellt mit der Musik sich ein.
Freitags probt im schönsten Flor
Der beliebte „Töchterechor".
Samstags, ja am Sonntag hat
Sitzung Gmeind- und Bürgerrat.
Hört da ohne Kopfzerbrechen
Kluge Männer weise sprechen,
Kann sein Wissen billig mehren,
Ohne dass wir es nur wehren.
Für die ganze Woche auch
Kriegt umsonst er Tabakrauch.

Und jetzt kommt uns gar der Mann,
Dass er nicht' mal heizen kann.
Fängt im Dorfe an zu hetzen,
Dass wir ihm den Ofen setzen,
Dass bei jedem kleinen Stürmchen,
Wasser komm' durchs Glocken- [türmchen,
Dass zwei Stuben viel zu klein
Für ihn und fünf Kinder sein.

Ja, das hat man nun davon,
Undank ist der Welten Lohn.

Hotta.

☞ Während der nächsten zwei Wochen sind Einsendungen, welche Dienstags bis Donnerstags eingeh., nach Bern zu senden (portofrei). Kleine Einsendungen, Konferenzchronik usw. gef. direkt an die Druckerei der S. L. Z.: Art. Institut Orell Füssli, Bärengasse, Zürich I.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1913. Samstag den 27. September Nr. 39.

Naturgenuss in der Jugend.

Von O. H.

Von frühester Kindheit an steht der Mensch unter den Eindrücken und Einwirkungen der ihn umgebenden Natur. Sie begegnet ihm bald wie eine wohlgesinnte Freundin, wie eine „gütige Mutter", freundlich, hilfreich, fördernd, bald wie eine feindselige Stiefmutter, hart, herb, rauh, tyrannisch, zu reichlichen Schlägen geneigt. Heute Freude, Genuss, Erhebung, morgen Schmerz, Qual, erdrückende Mühsal: so mischt sie ihre Gaben, so stellt sie sich zum Menschen. Wie nun stellt er sich zu ihr? Wie gebraucht er sie? Beherrscht er sie? Beherrscht sie nur ihn? Geniesst er sie, und wie?

Nur vom Naturgenuss sei hier die Rede. Es liegt in ihm auch ein Stück Naturbeherrschung, wenigstens geistiger Art. Wer zum Beispiel ein Bild, das ihm die Natur vor Augen stellt, sei es ein kleines idyllisches oder ein grosses einer gewaltigen Landschaft, mit seinen Einzelnheiten und deren Beziehungen zu einander, aber auch in seiner Einheitlichkeit als Ganzes geistig in sich aufzunehmen, zu erfassen, gleichsam in sich nachzuschaffen vermag, der beherrscht damit ein Stück Natur geniessend.

Eine Fülle von Genüssen bietet die Natur. Ob und wie der Mensch sie geniesst, davon hängt ihre Bedeutung und ihr Wert für ihn ab. Die Natur in ihrer Schönheit zu geniessen, ist nicht jedem und nicht allen gleich gegeben. Das Kind, die Jugend, geniesst die Natur anders als der Erwachsene. Die Frage, wie die Jungwelt es tue, hat auch ihre pädagogische Bedeutung. Dem kleinen Kinde bereitet die Natur gerade so weit Genuss, als ihre Erscheinungen auf seine Sinne einen angenehmen Eindruck machen. Gewaltige Vorgänge in der Aussenwelt, ungewöhnlichere Erscheinungen vermag es nicht zu erfassen. Als übermächtig erwecken sie ihm nur Schrecken und Angst, zum Beispiel ein heftiges Gewitter, ein gewaltiges Tier, ein grosser bärtiger ernst blickender Mann. Für das Erhabene besitzt das jüngere Kind noch kein Verständnis, das geht über sein Fassungsvermögen; es ist ihm zu gross. Das Gemüt wird geängstigt; daher nur Abscheu und Abwehr statt Vergnügen und Genussfreude. Aber auch für das, was man schön im höheren Sinne nennt, fehlt der Jugend bis zum Reiferwerden das Verständnis. Das Glänzende, Schimmernde, Farbige, Bunte, hell Klingende in der Umwelt erregt zunächst das Wohlgefallen des kleinen Kindes, gerade wie bei seinem Spielzeug. Der Genuss dabei scheint sozusagen nur physiologischer Art zu sein, rein sinnlich, mit dem Geschmackssinn enge verbunden, weshalb es denn auch alle bunten Dinge, ob essbar oder nicht, wenn möglich zum Munde führt. Die glänzende Kirsche, der rote Pfirsich, die goldige Orange, sie gefallen ihm, aber mehr noch als wegen der Farbe oder Gestalt wegen der Essbarkeit. Viele entsinnen sich in späteren Jahren, mit welchem empörten Abscheu sie einst eine prächtige rote Rose oder Nelke wegwarfen, die sie in den Mund genommen im Wahne, weil schönfarbig sei die Blume auch angenehm zu kosten.

Anfänglich sind es nur einzelne Gegenstände der Naturumgebung, auf denen die Aufmerksamkeit des Kindes ruht und die sein Wohlgefallen erwecken, wenn sie angenehmen Empfindungen rufen: die leuchtende Blume, der farbige Stein, der glänzende Käfer, der flatternde Schmetterling, der hüpfende Vogel, die spielende Katze, der springende oder bellende Hund, der plätschernde Brunnen, etwas später Gestirne, glühendes Abendrot, weiss glänzende Wolken. Bei den Erscheinungen am Himmel folgt die geniessende Freude erst auf das verwunderte Staunen. Aus dem Farbensinn entspringt das früheste Gefallen des Kindes an Naturgegenständen, nur allmählich wirkt auch der Formensinn mit. Es dauert ziemlich lange, bis schöne Formen von Blättern und Blüten, die zierliche Gestalt eines Blumenstockes oder einer Schlingpflanze oder der schön gegliederte Aufbau eines Obstbaumes, einer Buche, einer Lärche von kindlichem Verständnis gewürdigt werden. Und wenn das Kind auch schon seine Freude daran hat, so geschieht es mehr nur aus einem allgemeinen Eindruck und Gefühl der Sache, als aus dem Bewusstsein des Grundes. Die Schönheit der Symmetrie, die ja immer die wohltuende beruhigende Empfindung des Harmonischen auslöst, wirkt unmittelbar auf das geistig erstarkende Kind, wie ja die Unmittelbarkeit auch im Kunstgenuss Erwachsener eine grosse Rolle spielt. Das ist ein echtes Kunstwerk, bei dessen erster Betrachtung man ohne alle vorangegangene Reflexion unwillkürlich sagt: „So und nicht anders kann und muss es sein", und das alsbald den Genuss innerster Befriedigung gewährt.

Dem eben genannten schon geistigern Naturgenuss geht ein stofflicherer voran und lange zur Seite. Angenehm berührt das Ohr auch des Kindes das Murmeln des Baches, das Rauschen der Waldwipfel, der Gesang der Vögel, das Wiegenliedchen der Mutter oder Wärterin. Es atmet mit vollen Zügen den Duft von Veilchen, Nelken, Rosen und andern wohlriechenden Blumen ein, es liebt den kräftigen Heugeruch der Wiesen, den würzigen Harzgeruch des Nadelwaldes. Ein Trunk aus klarem frischem Quell bietet ihm erquickende Labe. Der Windhauch, der ihm die glühenden Wangen kühlt,

das wohltuende erfrischende Bad im Wellengeplätscher und was immer auf den Körper angenehm belebend einwirkt, bereiten ihm willkommenen Genuss. Zu den derbstofflichen zählen die Genüsse, die der Garten, der Obstwald, der Acker, der Weinberg dem Gaumen bieten. Süss schmecken die erlaubten Früchte, noch süsser manchmal die verbotenen auf Raubzügen durch die Fluren. Die damit verbundene Gefahr würzt den Genuss ganz besonders, verleiht ihm einen prickelnden Reiz. O schöne Tage des Genusses, da wir junges Blut durch die herbstlichen Gefilde streiften, den Feldhüter („Gaumer") überlisteten und in der Räuberhöhle der abgelegenen Waldschlucht ohne alle Gewissensbisse unsere Beute verteilten und verzehrten!

Mit den Jahren erweitert sich der geistige Horizont der Jugend. Das Vermögen der Wahrnehmung wächst und mit ihm das umfassenderer Beobachtung. Diese bleibt nicht mehr nur bei Einzelerscheinungen stehen, sondern umschliesst mehr und mehr Gruppen, Komplexe, Vielfaches und erkennt Verhältnisse und Beziehungen der einzelnen Erscheinungen zu einander, erkennt auch das Zusammenwirken von Farbe, Form, Linie, Lage usw. An die Stelle des wahrgenommenen Einzelnen tritt eine Vereinigung von Einzeldingen, die ein geschlossenes Gesamtbild bietet. Bis zu einem gewissen Alter versteht das Kind die Schönheit eines Kunstwerkes der Architektur noch nicht. Sie bietet ihm keinen Genuss. Erst bei grösserer geistiger Reife vermag es die einzelnen Glieder an dem Werke bewusst zu unterscheiden und in ihrer Bedeutung für das Ganze zu erkennen und je nachdem Wohlgefallen an der Art zu haben, wie die Einzelheiten, wie Farbe, Form, Stellung, Lage zusammenwirken. Ganz ähnlich nun verhält es sich beim Naturschönen höhern Stiles. Der Genuss desselben ist nicht mehr nur sinnlicher, physiologischer Art, sondern vergeistigt, sagen wir ästhetisch. Wohl müssen ja die Sinne zunächst noch das Stoffliche bieten, wohl macht sich auch ein Sinnenreiz in gutem Sinne dabei geltend; aber in ihm liegt nur der mindere Teil des Genusses, der edlere liegt in der beglückenden seelischen Anregung durch das Naturschöne.

Herrliche Bilder stellt die Natur vor das Auge des Menschen. Es ist, als ob sie damit seine Empfänglichkeit für das Schöne dringend herauslocken, herausfordern wollte. Und ganz besonders auch der Jugend so vom dreizehnten Jahre an ruft sie freundlich zu: „Geniesse meine Schönheit! Lerne sie nicht nur mit den Sinnen, sondern auch mit der Seele geniessen!" Die Natur ist eine grosse Künstlerin. Gewiss, sie schafft in ihrer Werkstätte auch manches, was nach unserm Urteil und Gefühl abstossend und hässlich ist; daneben aber gestaltet sie Werke, über die die Zauber der Schönheit ausgegossen sind, deren Anblick das reine Wohlgefallen erweckt, tiefste innere Befriedigung, Erhebung, Erlösung, Befreiung vom Drucke des rein Materiellen bewirkt. Zahllose schöne Gebilde weist das Pflanzenreich auf von der unscheinbaren Flechte bis zur stolzen Palme und der Rieseneiche des Urwaldes, vom Vergissmeinnicht bis zur üppigen Rose oder zur Aloeblüte, von der einsam stehenden schlanken Birke bis zur mächtigen Gruppe von Ahornen. Zahllose schöne Gestaltungen zeigt das Tierreich, vom winzigen bunten Käferchen bis zum stolzen mähnengeschmückten Löwen oder edelgebauten Rennpferd, vom schillernden Kolibri bis zum stolzen Adler. Und die Alten wussten das Werk der Schönheit zu würdigen, das der Natur mit dem menschlichen Leibe gelang. Und naiven Sinnes freuten sie sich der nackten schönen Gestalt. Heute ist man so unsittlich prüde verdorben, dass man von der Schönheit des Nackten nur noch insgeheim reden darf und die Phantasie der Jugend erst recht durch die verbotene Frucht dieser Schönheit reizt und verdirbt, indem man auch das schöne Nackte als schandbar hinstellt, statt es unbefangen betrachten zu lehren.

Die reichste Quelle höheren reinen Naturgenusses springt wohl in den Bildern, die die Landschaft zu allen Jahreszeiten vor Augen stellt. Welch eine Fülle von Schönheit giesst der Frühling mit seinem Sprossen, Treiben und Blühen über Berg und Tal aus. Die Dichter wissen in unzähligen Liedern nicht genug davon zu sagen. Auch das kindliche Gemüt wird schon davon ergriffen und beglückt. Scheltet die Backfische und die noch knabenhaften Jünglinge nicht, die in die Saiten der Leier Apolls greifen und ihrer Freude an der Schönheit der Frühlingsnatur Ausdruck geben. Sind ihre Verse noch so unbeholfen, die Stimmung ist's, die schöne, die das Herz bewegt. Freude am Schönen, am Naturgenuss spricht aus ihr. Jede Jahreszeit bietet ihre eigenen besondern Naturgenüsse in landschaftlicher Hinsicht. Wer vermöchte sie alle aufzuzählen? Und die reifere Jungwelt versteht es auch schon und verspürt es mit, wenn von der Schönheit des Kornfeldes gesprochen wird, über dessen Gold ein leiser Hauch vom klaren Himmel weht, dass die ährenschweren Halme wanken und schwanken wie Wellen. Oder wenn von der Schönheit eines mächtigen Gewitters die Rede ist, das nicht verheerend, sondern nur erquickend und befruchtend über das Land hinzog. Auch das jugendliche Alter bewundert die Farbenpracht des welkenden Laubes im Herbste, oder das duftige Gewand, mit dem des Winters Rauhfrost Büsche und Bäume zierlich bekleidet. Wanderungen in Berg und Tal zu allen Jahreszeiten weiten den Blick der Jungwelt und wecken ihr Verständnis für das Schöne in der Natur überhaupt, insbesondere aber in der Landschaft. Solches Verständnis zu besitzen ist ein Genuss.

Ich kenne jemand, der das Glück hatte, schon von frühen Tagen an zu diesem Verständnisse zu gelangen. Während seiner ganzen Jugend wohnte er nie in einem Stadthause, sondern stets vor der Stadt draussen in einem Garten, nahe bei einem Parke oder einem Baum-

gange mit prächtigen Gruppen von Stämmen und Wipfeln. Seine Eltern waren Blumenfreunde. Er lernte Blumen und Sträucher pflegen. Sich in die Schönheit ihrer Formen und Farben zu vertiefen, bereitete ihm ein grosses stilles Vergnügen. Oft zog er mit Kameraden in die Wiesen, die Felder und Wälder hinaus und freute sich mit ihnen des Daseins in dieser schönen Welt; oft aber schweifte er allein nach einem stillen abgelegenen Waldwinkel, der ein heimliches geschlossenes Idyll für sich bildete, und betrachtete jede Einzelheit darin genau und sah zu, wie das alles wieder zusammengehörte und zusammenstimmte. Manchmal lag er an einem sonnigen Rain und schaute versonnen zum blauen Himmel auf und schaute den schönen weissen Wölklein nach, die langsam feierlich durch das Luftmeer segelten, und träumte von schönen blauen Fernen, dahin sie zogen, und gab ihnen Grüsse mit an die Leute dort, von denen er doch niemand kannte. Zogen aber etwa mächtige Gewitterwolken herauf, wie riesenhafte Türme oder Berge, mit sonnenbestrahlten glänzenden Rändern und dunkeln Kernen und warfen auf ferner liegende Teile der Landschaft gespenstige Schatten, dann schaute er diesem geheimnisvollen Spiele von Licht und Schatten zu. Und alles, alles fand er so schön, so schön. Er genoss die Natur in vollen Zügen. Es war ihm dabei immer, die Natur spreche zu ihm; nur liess es sich nicht in Worte fassen. Sie wurde ihm so vertraut, so lieb. Wie seine Eltern, so förderte seine Freude und sein Verständnis für landschaftliche Schönheit ein Oheim. Der war auch ein begeisterter Naturfreund, ein ausgezeichneter Rechenlehrer, der sich gerne von der Trockenheit seines Faches hinaus flüchtete zur Mutter Natur. Jeden schönen Sonntag unternahm er mit seinen Pensionären eine Fusswanderung und nahm den Neffen mit. Unvergesslich bleibt es diesem, wie der Oheim die jungen Leute so gelegentlich, ohne alle Pedanterie oder Schulmeisterei auf diese und jene Eigentümlichkeit der Landschaft hinwies, auf schöne Baumgruppen, anmutige Färbungen, schöne abwechslungsreiche Linienführung der Umrisse, auf die verschiedenartigen Lichtwirkungen am Mittag, bei Sonnenuntergang, in der Dämmerung, bei nächtlicher Heimkehr auf die Zauber des Mondscheines oder des sternenbesäten Himmels. Die jungen Leute lernten die Natur geniessen.

Jean Christophe.

Von Romain Roland.

III. Interessant, namentlich für deutsche Leser, ist was Christophe über die musikalische Erziehung des Volkes sagt, die seit dem grossen Krieg so eifrig gepflegt worden ist, über die Reaktion gegen die Wagnersche Musik, die in Claude Debussys Pelléas und Mélisande gipfelt, ergötzlich die Schilderung der musikalischen Kritik, die sich in die zwei Lager der Kontrapunktisten und Melodiker trennt, von denen jene die Musik vertikal, diese sie horizontal lesen, und die fast alle in ödem Formalismus erstarren. „Sie waren so wenig gewöhnt, die Musik als eine natürliche Sprache der Seele zu betrachten, dass sie sie zu einer Filiale der Malerei machten oder sie in den Vorhöfen der Wissenschaft unterbrachten und sie zu Problemen der Harmonik erniedrigten. Was Christophe an der franz. Musik vermisst, ist die Kraft und Leidenschaft. „Das Wesentliche in der Kunst ist das pulsierende Leben und die Kraft und Fülle, es auszudrücken. Der Musiker lebt in einer Tonwelt, wie die andern in einer sichtbaren Welt leben; für ihn rollen die Tage als Ströme von Musik dahin. Die Musik ist die Luft, die er atmet.... Die Natur spiegelt sich in seiner Seele als Musik wieder. Das Genie erkennt man an der Macht des Lebens und an der Kraft, es durch die Kunst neu zu schöpfen." Aus der Literatur weht dem Fremdling ein stinkender Hauch perverser Sexualität entgegen. Aber sie segelt unter der Flagge Kunst, und die Kunst entschuldigt alles. Ihr grosser Gährungsstoff ist die Sinnlichkeit; Kunst kann nie unmoralisch sein, überhaupt ist Moral nur eine Konvention jesuitischer Erziehung. Das einzige was im Leben zählt, ist die Macht der Begehrlichkeit. — Die schriftstellernden Frauen parfumieren sich in ihren Büchern wie in ihren Salons und flirten mit dem Leser. Seitdem sie keinen Beichtvater mehr haben, müssen sie ihre schmutzige Wäsche vor dem Publikum aushängen. — Derselbe Geist der Prostitution beherrscht das Theater, das im Pariserleben eine so grosse Rolle spielt. Zwar verfügen diese Schriftsteller über eine verfeinerte Kunst der Realistik, aber sie haben den Blick für das Grosse verloren und können nichts anderes schildern, als das Ideal der eleganten Gesellschaft, einer Handvoll Lebemänner und Abenteurer, die sich um den Genuss eines Haufens gestohlenen Geldes oder einiger sittenlosen Weibchen streiten. — Allerdings liegt in den Tragödien des 17. Jahrhunderts eine grosse nationale Kunst. Aber Christophe ist zu wenig vorbereitet, um sie richtig einzuschätzen. Er kann nur konstatieren, dass sie auch auf die modernen Franzosen immer noch ihren tiefen Eindruck machen. Viele und von den allerhellsten Köpfen kommen nicht über ihre Klassiker hinweg. Die Kritiker fahren fort, sich über Tartuffe und Phèdre zu streiten. Sie werden nicht müde, dieselben Stücke anzuhören. Sie ergötzen sich stets an denselben Worten und lachen noch als Greise über die gleichen Geistesblitze, die ihre Jugend mit Wonne erfüllt hatten. Kein Volk der Welt hat diesen tief eingewurzelten Kultus seiner Urvorväter. Um die übrige Welt kümmern sie sich nicht. „Wie viele von den hervorragenden Geistern hatten nichts gelesen ausser dem, was unter dem grossen König geschrieben worden war. Ihre Theater spielten weder Goethe, noch Schiller, noch Kleist, noch Grillparzer, noch Hebbel, noch irgend einen andern Mann eines fremden Volkes, abgesehen von den alten Griechen, für deren Erben sie sich ausgaben. Von Zeit zu Zeit reihte sich ihnen Shakespeare an, den man entweder mit bürgerlichem Realismus oder in opernhaftem Stil spielte. So erschein ihnen Shakespeare falsch, und man kehrte bald wieder zu Rostand zurück. Denn keinem von ihnen kam es in den Sinn, dass die Wirklichkeit poetisch und die Sprache des von Leben überströmenden Herzens sein könne. Wohl hatte man in letzter Zeit versucht, das Gebiet des Theaters zu erweitern und ihm neues Leben einzuhauchen. Aber die erschütternden Fragen der Zeit wurden ihnen zum geistreichen Spiel. Welch traurige Figur machten auf ihren Brettern die Schatten der grossen Männer, das Evangelium Tolstois, die heroische Anarchie Ibsens, der Übermensch Nietzsches." Bei diesen Leuten führt eben alles zum sterilen Genuss, und daher ist ihre Kunst, so gross sie auch sonst sein mag, krank, dekadent.

Wie sehr sich aber Christophe auch sträubt, die Umgebung beginnt auf ihn einzuwirken. „Die Pariser Luft ist sehr stark, sie formt die widerspenstigsten Seelen um. Und weniger als jede andere ist die deutsche Seele imstande zu widerstehn; sie kann sich lange in ihren Nationalstolz hüllen, von allen europäischen Seelen verliert sie ihr Gepräge am leichtesten." Die Welt ist bisher Christophe mehr durchs Ohr als durchs Auge aufgegangen, und die Denkmäler und Strassenbilder einer Stadt haben keinen Eindruck auf ihn gemacht. Da geht ihm an einem Herbstabend vor dem Barmherzigen Samariter Rembrandts im Louvre auch die Welt der Farben auf und erweitert sein geistiges Blickfeld.

Die Lektüre von Michelets Jeanne d'Arc erfüllt ihn mit Zuneigung zu dem bisher vergeblich gesuchten Frankreich. Doch sind dies wie die am Schlusse auftretenden Sidonie und Olivier die Schatten, die die kommenden Ereignisse vorauswerfen, sie bilden den Übergang zu einem spätern Bande.

Immerhin unterbricht der Verfasser zunächst den Lauf seiner Erzählung, um in Antoinette das Leben des Geschwisterpaares Antoinette-Olivier zu schildern. Eine Perle feinsinniger Erzählungskunst, einfach, edel, wahr. Wie P. Seippel uns belehrt, liegt viel Selbsterlebtes in der Schilderung des Lebens in der kleinen französischen Provinzstadt. Ich wüsste nicht leicht ein besseres Buch als Klassenlektüre für die Oberstufe der Töchterschule. Zunächst die Jugend im Schosse des Überflusses, dann der Zusammenbruch des väterlichen Bankhauses, der Selbstmord des Vaters. Die Familie vor die harte Not gestellt, siedelt nach Paris über, wo die Mutter bald vor Kummer und Elend stirbt. Da der um zwei Jahre jüngere Olivier bei seiner Willensschwäche, seiner Unfähigkeit zum Kampf allein untergehen würde, übernimmt es Antoinette für ihn zu sorgen. Alle Kräfte der Aufopferung und Hingabe, die sich in der aufknospenden Frauennatur entfalten, überträgt sie auf ihren Bruder. Sechs Jahre lang strengt sie die letzte Faser ihrer Kraft an, um ihn an der Ecole Normale unterzubringen, was für ihn Versorgung und Aussicht auf geachtete Lebensstellung bedeutet. Als aber das Ziel erreicht ist, bricht sie erschöpft zusammen, und der Ferienaufenthalt in der Schweiz vermag nicht mehr, die verlöschenden Lebensgeister zu neuer Glut anzufachen. Als sie noch Hauslehrerin in Deutschland war, hat sie Christophe kennen gelernt und von da eine stille, niemand eingestandene Liebe zu ihm in ihrem Herzen getragen. Als Olivier nach dem Tode seiner Schwester ihr Geheimnis aus ihren Papieren erfährt, sucht er dem Künstler persönlich nahe zu treten.

Dans la Maison. Die beiden schliessen miteinander einen Freundschaftsbund. „Jeder brachte den geistigen Schatz seines Volkes mit, Olivier die umfassende Kultur und das psychologische Genie Frankreichs, Christophe die innerliche Musik Deutschlands und sein Leben und Weben in der Natur (son intuition de la nature)." Sie beziehen eine gemeinsame Wohnung in einem alten Miethause, und wie der Titel andeutet, macht uns dieser Band vornehmlich mit Charakter und Leben der verschiedenen Mieter bekannt. So ist er mehr betrachtend, aufklärend, als dramatisch bewegt; das Duell Christophes mit Lévy-Coeur freilich ist von ergötzlichster Wirkung. Christophe, der bisher nahe daran war, in Lévy-Coeur den Typus des modernen Franzosen zu sehen, während er nur dessen Karikatur ist, trifft in diesem Hause eine Reihe tüchtiger Menschen, die sich vom öffentlichen Leben zurückgezogen haben und hier in der Einsamkeit und Untätigkeit versauern. Da sind die Protestanten Elsberger, die ihre Kraft im Dreyfusprozess aufgerieben haben, der Anarchist Watelet, der sich für sein Pflegekind, ein auf der Strasse aufgelesenes Geschöpf, aufopfert, der Assyriologe Felix Weil, der Professor Arnaud und besonders der Abbé Corneille, der bei seinem sehr weitherzigen Katholizismus alles geistige Geschehen bis auf den Chemiker Berthelot für Äusserungen des göttlichen Geistes hält und auch Christophe für die Gotteskinder in Anspruch nimmt, wie sehr sich auch dieser wehrt und zu den Gottesleugnern gezählt werden will. Christophe verkehrt gern mit ihm und freut sich, „die herrliche Musik wieder zu hören, die von einer grossen religiösen Natur ausgeht". — Von Olivier geführt, kommt er zur Erkenntnis, dass heutzutage die Literatur weit davon entfernt ist, das gesamte Leben eines Volkes zu umfassen — so kam z. B. Pasteur in seinem ganzen Leben fast nie ins Theater — und dass es deshalb töricht wäre, nach ihr über Wert und Unwert eines Volkes zu urteilen. Hinter dem lärmenden Treiben des Jahrmarktes steht ein ganzes Heer von stillen Arbeitern, die selbstlos an der Wiedergeburt und Hebung ihres Volkes arbeiten. Er schätzt das ideale Streben einer Elite, die ihr Geschlecht aus der von der Niederlage herrührenden Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit aufrichtet und Frankreichs Grösse vorbereitet. Und wenn ihn früher das fanatische Gebahren der Kritik grotesk berührte, so versteht er jetzt, dass bei einem Volke, dessen stärkste Seite die Vernunft ist, auch die Kämpfe um die Vernunft die Leidenschaften am heftigsten aufregen müssen. Er freut sich der Erneuerung und Reinigung des Katholizismus, die aus der Not und Verfolgung der Kirche hervorgegangen ist, am Trieb zur Universalität des französischen Geistes, der vom Mittelalter bis zur Revolution dessen grösster Ruhmestitel war. Er lernt einsehen, welch köstliches Gut die Freiheit ist und dass sie bei einem Volke, das so fest zu einem einheitlichen Block zusammengeschweisst ist, keine Gefahr für die nationale Stosskraft bedeutet, denn als die Gefahr eines Krieges mit Deutschland droht, finden sich alle diese auseinanderstrebenden, feindseligen Elemente zusammen und machen Front gegen den äussern Feind. Selbst Christophe, der doch aller Herzen so nahe steht — wie jeder gesunde, kräftige Mensch, strömt er ein heilkräftiges Fluidum aus und hat dadurch diese innerlich absterbenden und erkaltenden Menschen zum Auftauen gebracht und zu neuem Leben erweckt — wird eine zeitlang ängstlich von ihnen gemieden. Trotz der Willensschwäche, die er bei so vielen Franzosen konstatiert, kann er nicht umhin, die innere Festigkeit und Harmonie des französischen Geistes im Gegensatz zum unsichern Grund der deutschen Seele (le fond incertain de l'âme allemande) anzuerkennen. „Vois-tu, sagt Olivier zu ihm, si peu que nous soyons, et si faibles que nous paraissions — une goutte d'eau au milieu de l'océan de la force allemande — nous croyons que ce sera la goutte d'eau qui colorera l'océan tout entier." Bei dieser starken Assimilationskraft ist auch keine Gefahr vorhanden, dass der jüdische Einschlag je den französischen Geist gefährden könnte; im Gegenteil, das jüdische Volk wird die alte Kultur Frankreichs in wohltätigster Weise beeinflussen, indem es mit seiner überlegenen Intelligenz und seinem rastlosen Arbeitstrieb die Müden und Langsamen aufrüttelt; und die Vertreibung der Semiten wäre für Frankreich ein grösseres Übel, als es die Widerrufung des Ediktes von Nantes im 17. Jahrhundert war.

III.

In les Amies wiegen die Frauengestalten vor. — Christophe beginnt bekannt zu werden. Gamache, der allgewaltige Herausgeber des Grand Journal, nimmt ihn unter seine mächtigen Fittiche. Der Künstler wird von Zeitungsmenschen belagert, sein Name ist für einige Wochen in aller Munde, die vornehmen Frauen suchen ihn in ihren Kreis zu ziehen. Sein robuster, sittlicher Sinn und die Erkenntnis, wie schädlich solche Frauen dem schaffenden Künstler werden können, wofür er genug Beispiele vor Augen hat, bewahren ihn davor, einer solchen modernen Circe ins Garn zu laufen. Auch wird ihm der Ruhm lästig, nachdem der erste Rausch verflogen ist; das Publikum schätzt an seinen Werken mit Vorliebe das Mittelmässige, Arbeiten, über die er schon längst hinausgewachsen ist. Zudem hat sich in seinen Ansichten über Kunst eine Umwandlung vollzogen. Er will in der Musik nicht mehr bloss Monologe halten wie bisher, und wenn J. S. Bach das protestantisch-religiöse Ideal seiner Zeit zum künstlerischen Ausdruck gebracht hat, so träumt er von einer Kunst, die die Gefühle und Strebungen der modernen Massen ausdrückt. — Hier spürt man deutlich den Einfluss Tolstois, mit dem der Tondichter in brieflichen Verkehr tritt.

Aber wenn Christophe selbst heil davon kommt, so fällt dafür Olivier der Liebe zum Opfer. Er heiratet die reiche Erbin Jacqueline, die mit der ganzen Leidenschaft der ersten Liebe für seine innere Lauterkeit, für seinen Seelenadel schwärmt, „denn hier (bei Olivier) fühlte man die Seele unmittelbar unter der Oberfläche, hier war sittliches Leben in jedem Teilchen Fleisch". Diese Frau ist eine der rätselhaftesten Gestalten Rollands, und es wird manchem Leser schwierig sein, die Entwicklung dieser komplizierten Natur ganz zu verstehen. Denn es versteht schliesslich jeder nur das, was er selber nachfühlen kann, wozu er die Ansätze in sich selbst verspürt. Jacqueline,

die ihren Mann aus Liebe geheiratet hat, die die stärksten Widerstände zu überwinden hatte, um ihren Willen durchzusetzen, fällt nach der Seligkeit der Honigmonde aus ihrem Himmel herab und findet, dass sie sich in ihrem Manne getäuscht hat. „Der ideale Schleier, in den sie sich als Jungfrau mit furchtsamer Scham hüllte, fällt herab, und mehr und mehr kommt ihre wahre, der Mutter verwandte Nutur zum Vorschein." Trotzdem sie Mutter geworden ist, sucht sie Ersatz für ihre erstorbene Liebe, und nachdem ihr Versuch, Christophe zu verführen, misslungen ist, läuft sie ihrem Manne mit dem ersten besten Liebhaber davon. — Auch Frau Arnaud wird nicht jeder leicht nachfühlen können, wenn sie aus Gram über ihre Kinderlosigkeit und aus Mangel an einem rechten Lebenszweck sich bis an die Schwelle des Selbstmordes treiben lässt. — Einfacher ist die von Christophe protegierte kleine, dicke Klavierlehrerin, Cécile Fleury, ein munteres Wesen von gerader, tapferer Art, ohne jede Rührseligkeit, ohne sich gefährliche Illusionen über das Leben zu machen, zufrieden, fast glücklich in der Ausübung ihres Berufes. — Rassig und willensstark endlich Christophes Geliebte, die Schauspielerin Françoise. In einem sittlichen Sumpfe aufgewachsen, hat sie sich unter den härtesten Entbehrungen, unter den grössten Opfern ihrer Sittlichkeit zur gefeierten Künstlerin emporgeschwungen. Aber sie bleibt im Innern verwundet und waffnet sich mit Härte gegen die Aussenwelt. Wenn Krankheit oder Elend sie packt, verzichtet sie stolz auf die Teilnahme der Mitmenschen, zieht sich wie eine Ratte in ihr Loch zurück, das Gesicht gegen die Wand gekehrt, die Zähne aufeinander gebissen, dem Schmerze Trotz bietend. — Erst am Schlusse und nur beiläufig tritt Grazia Buontempi auf, einst ein verschüchtertes Mädchen, heute Gräfin Berény, wohl die holdseligste Gestalt, die Rolland geschaffen hat. Christophes guter Stern, wacht sie über ihres Freundes Wohlergehen und befreit ihn aus schlimmer Lage. Da ihr Mann Attaché bei der österreichischen Gesandtschaft ist, wirkt sie Christophe die Erlaubnis aus, das Land seiner Kindheit noch einmal zu sehen. Dieser reist nach den Rheinlanden, findet dort seine einstige Geliebte Minna als Frau Reichsgerichtsrat wieder, fühlt sich aber abgestossen durch den tugendstolzen Dünkel und die Selbstzufriedenheit der neudeutschen Gesellschaft und kehrt ernüchtert nach Paris zurück. Indessen hat sich Olivier über den Verlust seines Eheglücks getröstet und ein neues Lebensziel gefunden. (Forts. folgt.)

Zürcherische Schulsynode.

Mächtiger widerhallte der Eröffnungsgesang der Synode kaum je zuvor als am Montag den 22. Sept. G. Webers Komposition „Trau deinem Schwert" in der klangfesten Kirche zu St. Jakob, Zürich 4. Dass ein rein theoretisch-pädagogisches Thema der Teilnehmer so viele fand, war ein gutes Zeichen, und dass neben den offiziellen Vertretern des Erziehungsrates, der HH. Erziehungsdirektor Dr. Locher und Rektor Keller, auch der Rektor der Hochschule, Hr. Prof. Dr. Egger, sowie der jetzige und der frühere Schulvorstand der Stadt anwesend waren, wurde freudig bemerkt. Das halbe Dutzend aus dem Technikum in Winterthur hat sicher an der Synode eine solche Freude gehabt, dass das nächste Jahr das ganze Fähnlein aufziehen wird. Das Eröffnungswort des Präsidenten, Hrn. Prof. Dr. Vetter, begann mit einem Rückblick auf die letzte Synode, da diese im schönen Rüti erwartungsvoll vor dem Volksentscheid über das Schulgesetz stand. Der 29. September 1912 hat die Spannung freudig ausgelöst: dem Zürcher Volk, das mit 48,000 gegen 25,000 Stimmen das Gesetz am Michaelistag guthiess, wird die Lehrerschaft durch die Tat zu danken wissen. Heute tagt die 80. Schulsynode an einem Orte, wo sie noch nie versammelt war: der Ort um das Siechenhaus zu St. Jakob, der Kampfplatz in trauriger Zeit war jahrhundertelang fast gemieden. Erst in der Neuzeit erstund hier ein Gemeinwesen, dessen führende Männer mit ihrer Energie viel erreicht und auch das schöne Versammlungslokal geschaffen haben. Von dem Recht des freien Themas Gebrauch machend, greift der Präsident die Ausländerfrage auf, um in glänzendem Wort zu prüfen, was die Schule tun soll, um die zahlreichen Eingewanderten (Genf 41½%, Basel 38%, Zürich 20%) zu guten Schweizern zu machen. Von der praktischen Art, wie der Amerikaner den Fremdling zum guten Amerikaner umwandelt, könnten wir Theoretiker etwas lernen. Bei der Interesselosigkeit, die unsere jungen Leute öffentlichen Dingen entgegenbringen, ist es allerdings nicht leicht, die Fremden für unser Institutionen zu begeistern. Nur zu oft wird der Patriotismus der Neubürger an dem Mangel der Kehllaute gemessen. Den Erwachsenen sagen's die Jungen nach. Der Schule erwächst darum die Aufgabe, der Jugend zu zeigen, dass nicht Geburt und Herkunft, sondern Gesinnung und Tüchtigkeit die Vaterlandsliebe ausmachen. Wenn drei Viertelmillionen Schweizer im Ausland Aufnahme, Anerkennung und Ansehen finden, so dürfen auch wir den Fremden in unserm Lande gut begegnen. Die Schule, die sich aller annimmt, darf sich's nicht verdriessen lassen, die Kinder der italienischen oder russischen Zunge nicht nur mit unsern heimischen Lauten, sondern auch mit unsern staatlichen Einrichtungen vertraut zu machen. Wenn wir von den Staatsmännern wünschen, dass sie die schwierige Ausländerfrage einer Lösung entgegenbringen, so liegt uns ob, sie darin durch die Mitarbeit der Schule zu unterstützen.

Die Aufnahme der neuen Mitglieder, über 100, begegnet aussergewöhnlich vielen, „die nicht da sind"; viele davon sind im Militärdienst, aber ihre Gesamtentschuldigung entbehrt der militärischen Pünktlichkeit. Der Willkommgruss des Präsidenten wünscht den jungen Synodalen als Begleiterin auf dem Lebensweg das Gefühl, dass es kaum einen schönern Beruf gebe, als das Lehramt. Ernst klingen die Namen der Toten an unser Ohr. Daraus hebt der Präsident den Namen des verstorbenen Seminardirektors Heinrich Utzinger hervor, der durch eigene Tatkraft sich zur wichtigsten Stelle im Dienst der Volksschule emporgearbeitet und durch Gesinnung und Charakter einen nachhaltigen Einfluss auf die Schüler auszuüben vermochte. Auch des frühern Erziehungssekretärs, des Hrn. Dr. A. Huber, und seiner vielseitigen Tätigkeit gedenkt der Präsident. Den Gestorbenen allen widmet er einen schönen poetischen Nachruf. In ergreifender Weise trägt darauf der Lehrergesangverein Zürich Cherubinis Requiem (Introitus) vor.

Das Synodalthema lautete: Die Lehrerschaft im Dienste der pädagogischen Forschung. Die Referate der HH. E. Gassmann, Winterthur, und Dr. H. Stettbacher, Zürich, ergänzten sich in vorzüglicher Weise, indem der erste Vortrag mehr die theoretische, der zweite mehr die praktische Seite des Themas behandelte. Leicht ist es nicht, die Referate kurz wiederzugeben; wir beschränken uns auf einige Andeutungen: Im Laufe der Zeit, so führte Hr. Gassmann aus, ist die Aufgabe des Lehrers grösser geworden. Neue Forderungen und vermehrte Verantwortlichkeit ergeben sich aus dem Wandel der fortschreitenden Anschauungen; sie machen ihm die eigene Fortbildung zur erhöhten Pflicht. Unter den Forderungen der Gegenwart an die Pädagogik stehen in erster Linie: die Verbreitung pädagogischen Denkens unter dem Volk, insbesondere die Aufklärung der Mutter über Erziehung, und die Betätigung des Lehrers im Dienst der pädagogischen Forschung. In gewissem Umfang macht jeder Lehrende täglich interessante Beobachtungen, die aber wissenschaftlich nicht verwertet werden können. Noch heute gähnt eine Kluft zwischen pädagogischer Wissenschaft und Schulpraxis. Diese hat in den letzten Jahren wahre Sturmfluten erlebt. Die Wissenschaft schreitet langsam vor. Bei Comenius, Rousseau und Pestalozzi war die Pädagogik reine Erfahrungswissenschaft. Dann setzten philosophische Zeitströmungen und Systematik ein. Herbart versuchte den wissenschaftlichen Aufbau der Pädagogik, die er auf Psychologie und Ethik stützte. Gegenüber der kommenden und gehenden Theorie über die Konzentration, die kulturhistorischen und formalen Stufen setzten um die Wende des Jahrhunderts die Sozialpädagogik und die experimentelle

Pädagogik ein. Diese baute auf den physiologisch-psychologischen Studien Wundts auf, jene erhielt durch die Feier des 150. Geburtstages Pestalozzis neue Anregungen. Die Pädagogik erhob sich zur selbständigen Wissenschaft, die unbefangen an die Probleme der Erziehung herantritt, um aus den erkannten Tatsachen die Grundlagen für die Aufstellung von Normen zu gewinnen. Zu dreifacher Arbeit schreitet sie vor: sie sammelt und sichtet vorhandenes Tatsachenmaterial, sie macht die praktische Arbeit der Theorie dienstbar und arbeitet in planmässiger Forschung. In der Hygiene, der Physiologie, den sozialen Wissenschaften hat sie wertvolle Unterstützung und im Experiment ein neues Forschungsmittel. Noch steht die experimentelle Pädagogik erst in den Anfängen; aber manches Vorurteil hat sie gehoben und manche Beobachtung wissenschaftlich erhärtet. Der neuen Probleme sind viele: die Prüfung der Individualität hat das „Individualisieren" über den Wert eines Schlagwortes herauszuheben, Begabungsforschung und Intelligenzprüfungen sollen dem Kind mehr Gerechtigkeit und dem Unterricht mehr Erfolg bringen. Untersuchungen über die Wirkung der Milieus, Heimarbeit usw. kommen der Schule zu gute. Eine lebhafte Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugendkunde hat eingesetzt. Die Schwierigkeiten der Untersuchungen und die Vorsicht, die im psychologisch-pädagogischen Experiment geboten ist, erheischen eine Vereinigung der Kräfte zur pädagogischen Forschung. Rüstig ist man in Deutschland dazu geschritten. Das Institut für psychologische Forschung, das die Leipziger Lehrerschaft, sichtlich unter dem Einflusse Wundts, ins Leben gerufen, hat mehrfach wertvolle Untersuchungen veröffentlicht. In Dresden, München und Berlin sind Arbeitsvereinigungen zu gleichem Zweck gebildet worden. Die Hülfe und Unterstützung der Hochschule steht ihnen zur Seite; eine Sammelstelle vereinigt die Fachliteratur, und gegenseitige Verbindung der Arbeitszentren und ihrer psychologischen Laboratorien fördert das Forschungswerk. Was sich in Deutschland tun lässt, sollte bei uns nicht unmöglich sein. Der Referent regt darum auch bei uns die Gründung der Arbeitsverbindungen zum Zwecke psychologisch-pädagogischer Untersuchungen an. Dr. Stettbacher ergänzt das Referat, indem er mehr auf die praktische Seite der Jugendkunde eintritt. Der Lehrer hat zu gestalten, die Entwicklung von Körper und Geist zu fördern. Eine Lehrtätigkeit, die bloss gefühlsmässig begründet ist, kann nicht befriedigen; an die Stelle der Routine hat die wissenschaftliche Begründung zu treten. Die pädagogische Forschung hat ihm Klarheit zu geben über die Entwicklungsstufen und die Mittel zur Förderung des Zöglings. Darum wird die Jugendkunde Körper und Geist, Individualität und Arbeitstechnik ins Auge fassen. Es ist kein Zufall, dass Schulreform und Kinderforschung als starke Bewegungen parallel gehen. An den Beobachtungen, die über die Stellung der Kinder zum Bilde (Kunsterziehung) gemacht worden sind, zeigt Hr. Dr. Stettbacher, wie Theorie und Praxis ineinander greifen. Indem er die Bedeutung des psychologischen Experimentes betont, warnt er vor Versuchen, die ohne sorgfältige Vorbereitung leicht dazu führen, die Experimentalpädagogik und die Bestrebungen der Jugendkunde zu diskreditieren. Seine Warnung vor Dilletanten-Versuchen wird in der Diskussion von Hrn. Prof. Dr. Wreschner unterstützt, der die Aufgabe der Hochschule und ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit auf dem Gebiet der psychologisch-pädagogischen Forschung berührt und weiter ausführt, wie Theorie und Praxis zusammen arbeiten können. Die interessanten Ausführungen hatten die grosse Versammlung durch zwei Stunden hindurch in gespannter Aufmerksamkeit gefesselt.

Die Leitsätze, auf die sich die Berichterstatter geeinigt hatten und die von der Versammlung ohne Abstimmung gutgeheissen wurden, lauten: 1. Die Pädagogik ist sich ihrer Bedeutung als selbständige Wissenschaft bewusst geworden. Sie besitzt ihre besondere Fragestellung und ihre eigenen Forschungsmethoden. Zu ihren Hülfsmitteln gehört das Experiment. 2. Die pädagogische Forschung, vorab die experimentelle, führt zur Arbeitsgemeinschaft und zur Arbeitsteilung. Es liegt im Interesse einer Vertiefung von Erziehungs- und Unterrichtstätigkeit, dass auch die Lehrerschaft sich an dieser Forschung beteilige. 3. Es ist darum wünschenswert, dass sich eine grössere Anzahl Lehrer zu solchen Arbeitsgemeinschaften zusammenschliessen, sich mit den Methoden der pädagogischen Forschung vertraut machen und gemeinsam Aufgaben zu lösen versuchen, die mit der praktischen Schularbeit in Beziehung stehen. 4. Die Arbeitsgruppen haben mit einander in Verbindung zu treten und können in einem pädagogischen Institut der Universität ihre Zentralstelle finden. 5. Die Untersuchungen werden eine um so geringere Störung des Schullebens bedeuten, je mehr sie diesem sich anzunähern vermögen. Es dürfte darum von den Schulbehörden die Erlaubnis zur Durchführung solcher Versuche an der eigenen Schulabteilung erteilt werden.

Die Preisarbeit, Ausarbeitung von Entwürfen für ein Lesebuch der zweiten und dritten Klasse, hatte vier Bearbeitungen gefunden. Einen ersten Preis (200 Fr.) erhielt die Arbeit: Schaffed Buebe n und Maitli. Als deren Verfasserinnen bekannten sich Frl. Agnes Robmann und Lina Gubler (realistischer Teil) und Frl. E. Schiesser (literarischer Teil) in Zürich. Der zweite Preis (150 Fr.) fiel auf die Arbeit: Etwas wagen muss das Herz, verfasst von Hrn. W. Klauser, Lehrer an der kantonalen Übungsschule; der dritte Preis (120 Fr.) auf die Arbeit: So sag ich, dass nichts Besseres ist, als dass der Mensch fröhlich sei, von Hrn. H. Kägi, Lehrer in Oerlikon. Einer vierten Arbeit konnte kein Preis zuerkannt werden. Als nächster Versammlungsort wurde *Küsnacht* bestimmt.

Beim Mittagessen, dem der Lehrergesangverein mit schönen Liedervorträgen Weihe gab, erinnerte der Synodalpräsident, Hr. Dr. Vetter, nochmals die Annahme des Schulgesetzes und dessen Ausführung; sein Hoch gilt dem Zürcher Volk. In der Gegenrede berührt Herr Erziehungsdirektor Dr. Locher die Wohnungsentschädigungen, die nochmals geprüft werden sollen. Dass die Lehrerinnen den ersten Preis geholt, gibt ihm Gelegenheit, auf die Lehrerinnenfrage (verheiratete Lehrerin) zurückzukommen. Mit glücklichem Humor schlägt er auf lachender Brücke den Weg zum Klang der Gläser, der den preisgekrönten und übrigen Lehrerinnen gilt. Der anwesende Schulvorstand fügte still das Seine auf den Tisch, was die gute Stimmung anhalten liess, bis der abendliche Herbststrahl die Letzten von dannen nahm. Ob wohl die, welche in dem grossen Saal noch Platz gehabt hätten, auch so herzlich gelacht haben, wie die meist etwas bejahrten Teilnehmer am Mittagessen?

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Die Universität Bern soll eine neue Besoldungsordnung erhalten: Nach dem Dekretentwurf der Regierung werden 20% der Kollegiengelder der Hochschulkasse zugewiesen und dafür allen ordentlichen Professoren ein Grundgehalt von 5500 Fr. mit Erhöhung bis zu 7000 Fr. (500 Fr. mehr nach je vier Jahren) ausgerichtet, wobei die Regierung ausnahmsweise den Gehalt erhöhen kann. Ausserordentliche Professoren erhalten höchstens 2500 Fr., ausnahmsweise 4000 Fr., und Privatdozenten 600 Fr., Rektoratsentschädigung 800 Fr., Rektoratssekretär 1500 Fr. Die Lehrerschaft der Hochschule hat dem Verzicht auf den erwähnten Teil der Kollegiengelder zugestimmt. — Für die Universität Zürich, die auf ein Universitätsgesetz (es ist vorberaten) noch nicht so schnell rechnen kann, ist eine Universitätsordnung in Beratung, die u. a. den Privatdozenten eine Vertretung im Senat und Senatsausschuss sichern soll. — Dass Hr. Prof. Dr. Petersen in Basel einen Ruf nach Berlin als Nachfolger Erich Schmidts habe, erweist sich als unrichtig.

Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft. Die Jahresversammlung in Solothurn (22. und 23. Sept.) behandelte als Hauptfrage den Ausbau der Fortbildungsschule in beruflicher und staatsbürgerlicher Richtung. In ausführlichen Referaten hatten die HH. Bezirkslehrer

Fr. Iseli in Olten und A. Stampfli in Kriegstetten das Thema in der Zeitschrift für Gemeinnützigkeit bearbeitet und eine Reihe von Thesen aufgestellt. Die Leitsätze des Hrn. Iseli sagen: Die allgemeine Fortbildungsschule genügt nicht mehr, die F. Sch. ist nach gewerblicher, landwirtschaftlicher und hauswirtschaftlicher Richtung zu gliedern. Lehrlinge sind bis zum zurückgelegten 18. Altersjahr zum Besuch einer beruflichen Fortbildungsschule, Mädchen zum Besuch einer hauswirtschaftlichen Schule verpflichtet. Mit Bundeshülfe sorgen die Kantone dafür, dass jedem Jüngling und jeder Tochter der Besuch einer solchen Schule möglich wird. Der Unterricht ist auf die Werktage und vor 7 Uhr abends zu verlegen. Den gewerblichen F. Sch. sind praktische Kurse anzugliedern. Die Lehrwerkstätte kann die Lehre bei einem tüchtigen Meister nicht ersetzen. Der Ausbildung der Lehrkräfte und der Erstellung von Lehrmitteln ist durch Bund und Kanton vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Hr. Stampfli sagte: Der politischen Gleichgültigkeit gegenüber ist auf die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend grösseres Gewicht zu legen. Die obligatorische Fortbildungsschule ist in der ganzen Schweiz für beide Geschlechter an die Volksschule anzugliedern. Es ist eine schweizerisch-nationale Jugendschrift anzustreben. Beste Garantie für den Erfolg des Unterrichts liegt in einer durchgreifenden Ausbildung des Lehrers. Staatsbürgerliche Ausbildung der Erwachsenen soll gepflegt werden durch Errichtung öffentlicher Beratungs- und Auskunfstellen, Volksbibliotheken und Lesesälen, Veranstaltung populärer Vorträge und Besserung der Arbeits- und Wohnverhältnisse.

Im Interesse der staatsbürgerlichen Erziehung liegt die Sorge für körperliche Ertüchtigung der Jugend durch die Volksschule, Turnvereine und andere Veranstaltungen. In der lebhaften Diskussion ragte das Votum des Hrn. Prof. Gunzinger hervor, auf dessen Antrag die Leitgedanken der Berichterstatter gebilligt und den Behörden und Gemeinnützigen Gesellschaften die Beschaffung der (finanziellen) Mittel für die Fortbildungsschulen und der nötige Eifer für deren Organisation empfohlen wird. Aus dem Bericht des Vorstandes geht hervor, dass die Sammlung für die Jugend 162,000 Fr., rein 124,269 Fr. eingetragen hat (Verwendung gegen die Tuberkulose). Ein Geschenk von 50,000 Fr. an die Gesellschaft soll zu einer besondern Stiftung dienen. Das Legat von Frl. Fahrner ist für Studien von Schweizerinnen an schweizerischen Lehranstalten bestimmt. Von 25 Arbeiten, die für einen „Wegweiser gesunder Lebensführung für die reifere Jugend" eingingen, erhielten zweite Preise (300 Fr.) die Eingaben von Frau Hedwig Brandenberger, Zürich, und Dr. Lötscher (†), Zürich; einen dritten Preis (200 Fr.) die Arbeit von Prof. P. Dubois, Bern, und je 100 Fr. die Bearbeitungen von Dr. A. Fick, Zürich, und A. Tamburini, Lugano.

Aargau. In Lengnau, dem schönen und hablichen Dorf im Surbtal, ist ein Streit angebrochen. Nachdem die Gemeinde eine Besoldungsaufbesserung verweigert hatte, zogen zwei Lehrkräfte fort. (Lehrer an der Fortbildungsschule und Lehrerin an der Unterschule.) Die Stelle an der Unterschule wurde zu 1800 Fr. zur Wiederbesetzung ausgeschrieben, mit der gesetzlichen Anmeldefrist von 14 Tagen. Zehn Tage vor Ablauf dieses Termins vernahm der Präsident des K. L. V., dass der Ortspfarrer von sich aus eine ausserkantonale Lehrkraft bis zum nächsten Frühjahr provisorisch angestellt habe und machte öffentlich in sachlicher Weise auf die Ungesetzlichkeit dieses Vorgehens aufmerksam, da laut Schulgesetz nur der Gemeindeversammlung das Recht der Anstellung zustehe. Daraufhin griff der Pfarrer von L. in katholisch-konservativen Blättern den Präsidenten des Lehrervereins, den Lehrerverein und die Lehrerschaft Lengnaus masslos an. Die Angegriffenen wussten sich zu wehren und schickten den Angreifer tüchtig heim. Nun wurde in der Gemeinde L. gegen die Lehrerschaft agitiert, und die Gemeindeversammlung beschloss nach den Anträgen von Pfarrer und Gemeinderat einstimmig: „1. Die Gemeindeversammlung lehnt jede gewalttätige Einmischung des aargauischen Lehrerbundes in das Lehrerbesoldungswesen der Gemeinde grundsätzlich und mit Entschiedenheit ab. 2. Der gegenwärtigen Lehrerschaft wird wegen ihrer taktlosen Stürmerei gegen Behörden und Gemeinde die Besoldung vorläufig auf 1800 Fr. belassen. 3. Die Fortbildungsschule wird durch einen Verweser mit 2500 Fr., oder wenn möglich durch einen patentierten Lehrer definitiv mit 2700 Fr. besetzt. — Dem Hrn. Pfarrer Binder, Präsidenten der Schulpflege, welcher in dieser Angelegenheit stets nur im Auftrage und im Einverständnis der Behörden gehandelt hat, wird ein volles Zutrauensvotum ausgesprochen Als Verweserin der Unterschule wurde mit Einstimmigkeit gewählt Fräulein Anna Vogler von Ragaz."

Die Redaktion einer Tageszeitung bemerkt dazu: „Auf den Ausgang dieses Konfliktes zwischen der aarg. Lehrerschaft und einer Gemeinde darf man sehr gespannt sein. Die Gemeinde dürfte den kürzeren ziehen." Wir glauben das auch. Die Lehrerschaft der Gemeinde hat in jeder Hinsicht nur ihre Pflicht erfüllt. Der eine der beiden angegriffenen Lehrer wirkt schon zwanzig Jahre im Ort. Er ist durch Erbschaft zu einigem Wohlstand gelangt, und da waren Neid und Missgunst die Triebfeder zu solch schnöder Behandlung. Der andere, jüngere Kollege versieht seit bald neun Jahren Vaterstelle an seinen jüngeren, unmündigen Geschwistern und ist deshalb an die heimatliche Scholle gebunden. Der Geistliche dagegen ist kaum drei Jahre in der Gemeinde und deren Mehrheit ihm blindlings folgt. Das Vorgehen der Gemeinde L. wird das Gegenteil von dem erwirken, was sie anstrebt. Die Lehrerschaft des Kantons wird sich nur noch fester einigen; nur unbedingte Solidarität kann hier helfen. *h. m.*

— Zu der vorstehenden Einsendung, die nicht mehr in letzter Nr. erscheinen konnte, fügt unser ch.-Korr. noch hinzu: Gegenwärtig ist die Fortbildungsschule (in Lengnau) ausgeschrieben. Ob dabei wieder zum voraus ausserhalb des Kantons, im St. Gallischen oder anderwärts für einen Ersatz gesorgt hat, der die Bedingungen des Lehrervereins missachtet? Sicher ist, dass es Aargauer kaum gelüsten wird, sich zu bewerben. Ausserkantonale Kandidaten aber werden aus den Beschlüssen die Lehrerfreundlichkeit von Lengnau erkennen. Wir erinnern daran, dass Bewerber nach den am 10. Mai gefassten Beschlüssen gehalten sind, nicht nur für sich, sondern für sämtliche Lehrkräfte die in Brugg aufgestellten Mindestansätze zur Bedingung zu machen haben. Werden uns diesmal wieder ausserkantonale Kandidaten den Kampf um unser Recht erschweren?

— Nach dem Antrag des Regierungsrates an den Grossen Rat sollen aus dem Bundesbeitrag 81,950 Fr. für „ausserordentliche Alterszulagen an die Lehrer" ausgerichtet werden. Es ist das offenbar ein Entgegenkommen an die Lehrerschaft. Wir hoffen an der kantonalen Konferenz in Rheinfelden darüber genaue Auskunft zu erhalten. *h. m.*

— Die Lehrerwitwen- und Waisenkasse hatte letztes Jahr 86,208 Fr. Einnahmen (Jahresbeiträge 22,619, Zinse 16,857, aus dem Bundesbeitrag 12,348, Staatsbeitrag 8,500 Fr.) und 85,103 Fr. Ausgaben (Pensionen 12,480 Fr., d. i. je 240 Fr.). Vermögensbestand 414,353 Fr. Der ehemalige Lehrerpensionsverein hatte noch 104 Mitglieder, die 67 bis 122 Fr. erhielten.

Basel. ♂ Die öffentlichen Schulen zählten Ende 1912 zusammen 29,686 Schüler (Basler 39,6%, aus der übrigen Schweiz 25,6%, Ausländer 34,8%; in der Stadt wohnhaft 92,9%, in Landgemeinden 2,4%, in anderen Kantonen 3%, im Ausland 1,7%; reformiert 66,6%, römisch-katholisch 29,1%, altkatholisch 1,8%, israelitisch 2%, konfessionslos 0,5%). Von 1897 bis 1912 hat die Schülerzahl in den Primarschulen um 53,9%, in den Mittelschulen um 68,9% und in den obern Schulen um 63,8%, insgesamt um 61% zugenommen. In den letzten drei Jahren machte sich eine kleine Abnahme der Schülerzahl bemerkbar (1911/12 um 255). „Dieser Rückgang," sagt der Jahresbericht des Erziehungsdepartements, „hängt (ausser der geringern Zuwanderung) ohne Zweifel auch mit dem Rückgang der Geburtenziffer zusammen. Hält jener an, so besteht Aussicht dass wir weniger für die Quantität ausgeben müssen und dafür mehr für die Qualität des Unterrichtswesens sorgen können." Die Lehrerschaft bestand aus 440 Lehrern, 302

Lehrerinnen und 86 Arbeitslehrerinnen; der Gesamtbestand des Personals des Erziehungsdepartements betrug 1002.

— Wie zahlreich die Schulhäuser Basels an den Abenden durch Vereine usw. benützt werden, erhellt aus der Tatsache, dass die betreffenden Abwarte hiefür im Jahr 1912 im ganzen Fr. 12,684. 25 an Entschädigungen bezogen. Der Löwenanteil hievon entfiel auf das Steinenschulhaus, dessen Abwart Fr. 2299. 50 bezog.

— „Qui tacet consentire videtur", sagt der Lateiner. In Nr. 38 sagt der Basler Ma s-Korrespondent: „Von der Gelegenheit, sich die monatliche Besoldung per Postcheck-Konto überweisen zu lassen, haben bis jetzt rund 200, also ungefähr ein Viertel aller Lehrkräfte Basels, Gebrauch gemacht; die Mehrzahl benützt noch immer die alte, umständliche Zahlungsart." Dei letzte Stelle zwingt zu einer Entgegnung, die um so eher am Platze ist, als man in letzter Zeit einen leisen Druck auf die Lehrer und Lehrerinnen, die sich mit der neuen Besoldungs-Auszahlungsart nicht befreunden können, ausüben zu wollen scheint. In den Augen des Basler Korrespondenten gelten letztere jedenfalls als rückständig. Wie steht es aber mit der Umständlichkeit des alten Auszahlungsverfahrens? Bei Fälligsein des Monatssalärs werden die Lehrerchecks vom Sekretariat des Erziehungs-Departements in die verscheidenen Schulhäuser gesandt und dann von den Schulvorstehern gegen Datum und Unterschrift seitens des Empfängers in einem aufgelegten Hefte finanz- und rechtskräftig, d. h. voll und ganz ausgefüllt, dem Remittenten überreicht. Dieser kann darauf das Checkguthaben auf einem am Schulwege oder sonst günstig gelegenen Bankhause seines Vertrauens teilweise oder ganz in Kontokorrent gutschreiben lassen oder völlig flüssig machen und hat von dem auf die Einlage oder Gutschrift folgenden Tage an schon Anspruch auf die übliche Verzinsung. So kommt der Lehrer, die Lehrerin ohne irgend welche Spesen und Schreibereien zum Monatsgehalt. Dies ist, wenn auch nicht das bequemste, so doch gewiss ein einfaches Auszahlungsverfahren. Und dagegen die neue Auszahlungsart! Familienväter und alleinstehende Lehrerinnen mit kleineren Besoldungen können sich nicht so leicht entschliessen, 100 Fr. auf Nimmerwiedersehen beim Postamt festzulegen, auf deren Zinsen mindestens zur Hälfte zu verzichten und daneben noch etliche Franken jährlich als weitere Zinsverluste an Depositen (verzinst doch die Post immer nur die kleinsten Summen, die ihr innerhalb 14 Tagen anvertraut sind und zwar nur ab 1. und ab 15. des Monats) und als Auslagen für Zahlungsaufträge und Geldsendungen zu tragen; abgesehen davon, dass v ele lästige Schreibereien (Postkarten, Postchecks, Girozettel, Einzahlungsscheine, Zahlungsanweisungen) mit dem Postcheckverkehr verbunden sind. Bei aller Anerkennung der grossen Bedeutung und des praktischen Wertes des Check- und speziell des Postcheckverkehrs für Fabrikanten, Kaufleute, Gewerbetreibende, Gesellschaften und Vereine muss doch konstatiert werden, dass dieses moderne Zahlungsmittel Privatpersonen, die nicht über grössere bewegliche Kapitalien verfügen und daher keinen lebhaften Geldverkehr unterhalten, in der Regel nicht so viele Vorteile bietet, wie man da und dort glauben machen will. Dazu kommt, dass auch Nichtinhaber von Postcheck-Konten die Vorteile des Clearing-Verkehrs zu einem guten Teile doch geniessen. Die Lehrer-Witwen- und Waisenkasse, die Versicherungsanstalten, das Steueramt, die Banken, eine grosse Zahl Kaufleute und Buchhändler, sowie viele Ärzte und Handwerker, mit denen der Lehrer im Geschäftsverkehr steht, sind Inhaber eines Check-Kontos, so dass Prämien, Steuern, Rechnungen etc. ohne weiteres portofrei durch die Post beglichen werden können. So lange kaum mehr ein Drittel der selbständigen Betriebe Basels sich des Postcheck-Konto bedienen, so lange fühlen sich die za. 600 Lehrer auch moralisch nicht verpflichtet, sich gegen das eigene Interesse dem Postcheck-Bureau zu verschreiben. Übrigens hat schon die im Frühling 1912 unter der Lehrerschaft veranstaltete und durchgeführte Abstimmung betr. Einführung der Postcheckzahlung, bei welchem Anlasse 195 Ja (worunter 142 unbedingte und 53 bedingte) und 415 Nein abgegeben worden sind, dargetan, dass man in Lehrerkreisen den Postcheck-Verkehr für Lehrer damals schon weder einfacher, noch bequemer, noch billiger, noch prompter erachtet hat, als den sogenannten alten Modus, der übrigens nicht mehr der alte ist. Es ist daher gut, wenn das tit. Erziehungsdepartement auch in Zukunft dem Wunsche oder dem Bedürfnisse der Freunde des neuen Auszahlungsmodus entgegenkommt, aber auch dessen Gegnern gerecht wird, indem es für diese die alte Art der Besoldungsauszahlung beibehält. Lasse man die rund 600 Lehrer über ihr Gehalt nach eigenem Gutfinden verfügen! Auf der Bank ihres Vertrauens mögen sie ihre Gelder anlegen und die benötigten Summen in den gerade gewünschten Geldsorten direkt erheben. Sie sind dabei so mancher zeitraubenden Schreiberei enthoben und haben keine besondern Spesen und keine Zinsverluste zu opfern. Also auch hier Freiheit auf der ganzen Linie! *a. r.*

Bern. Im Grossen Rat hat Hr. Moor eine Motion eingereicht, welche die bedenklichen Wohnungsverhältnisse der Lehrerschaft zum Gegenstand hat.

— *Biel.* „Seht! Wir Wilden sind doch bess're Menschen." Die auf diesen Ton abgestimmten Berichterstattungen in den Lokalblättern und in der S. L. Z. über unsere letzte Lehrerversammlung haben nicht nur die Lehrerinnen, sondern auch manchen Lehrer unangenehm berührt. Im Bieler „Express" wirft gar ein Kollege, der der Versammlung selber ferngeblieben war, den Lehrerinnen „mangelndes Verständnis für die idealen Bestrebungen der Jugendfürsorge" vor. Ein drastisches Beispiel der Doppelmoral, die, nach den Ausführungen des Referenten, Hrn. Pfarrer Hürzeler, die Erziehungsarbeit so unendlich erschwert! Offen gestanden, wiesen die Reihen der Lehrer ebenso grosse Lücken auf, wie die der Lehrerinnen. Und dies fällt gerade bei der Frage der Jugendfürsorge um so mehr ins Gewicht, weil es — angesichts der politischen Rechtlosigkeit der Lehrerinnen und Frauen überhaupt — in erster Linie Aufgabe der Männer sein wird, die schönen Gedanken des Referenten in die Wirklichkeit umzusetzen. Darum wäre ein vollzähliger Aufmarsch der Lehrer am Platze gewesen. Dann auch — aber erst dann — hätte die Angelegenheit für die Besoldungsfrage ausgeschlachtet werden dürfen, wenn in dem „Wettlaufen" zwischen Lehrer und Lehrerinnen überhaupt zu Mitteln zweifelhaften Wertes Zuflucht genommen werden soll. *P. R. B.*

— Der Bericht der Versammlung der Sektion Biel des B. L. V. ist dahin genauer zu fassen, dass von 75 Lehrerinnen der Sektion sich 16 zur Tagung einfanden. Der Vorwurf am Schluss des Berichtes hat selbstverständlich in keiner Weise auf diese Bezug; ja ihr Erscheinen ist um so höher anzuschlagen, als unter der Hand die Parole des Nichterscheinens ausgegeben war. Gerade diese Parole, die aus einem kleinen Hausstreite herrührte, hat insofern unangenehm berührt, als sie mit der Person des Referenten und dem Thema der Jugendfürsorge gar nichts zu tun hatte, dafür aber den anwesenden Lehrerinnen seitens ihrer Kolleginnen den Vorwurf der Wortbrüchigkeit eintrug. Im allgemeinen gehen wir mit dem P. R. B. Einsender vollständig einig; nur ist zu bemerken, dass er nicht ganz auf dem Laufenden ist, wenn er den Vorwurf des mangelnden Verständnisses für gemeinnützige und wohltätige Bestrebungen seitens der Lehrerinnen hauptsächlich in persönlicher Mitarbeit allzusehr in Schutz nimmt; denn in leitenden Kreisen, die auf diesem Gebiete arbeiten, hat dies mangelnde Verständnis schon öfters zu lebhaften Diskussionen Anlass gegeben. Im übrigen steht Schreiber dies der Einsendung im Lokalblatt vollständig ferne, und wenn nun hin und wieder ein hartes Wort gegen die Lehrerinnen in Biel fällt, so ist das dem Umstande zuzuschreiben, dass sie seit langem die Lehrer von Biel in grösseren Tageszeitungen und im B. Sch.-Bl. anschwärzten — von den persönlichen Bemerkungen unter der Hand gar nicht zu reden —, ohne dass die Lehrer bis jetzt darauf reagierten. Wer beständig provoziert, darf sich über ein einmaliges harsches Wort nicht allzusehr aufregen. Zu bedauern ist nur, dass dabei auch Unschuldige in Mitleidenschaft gezogen werden. *f. n.*

Neuenburg. Die politischen Verhältnisse in La Chaux-de-Fonds haben letztes Jahr viel zu reden gegeben. Der Schulbericht 1912—13 spricht indes von einem Cours paisible. Der Bericht hat einiges Interesse: Erst Ende Juli konnte sich die Schulkommission konstituieren. Unerledigt blieb der Vorschlag auf Dienstzulagen an die Primarlehrer. Abgeschafft wurde der Kredit (1400 Fr.) für das Kadettenkorps, dafür aber 1000 Fr. einer Schüler-Musik bewilligt, die aber nicht zustande kam (da die Gesellschaft für die Kadettenmusik den Beitrag ablehnte). Statt 1000 für Preisbücher zu geben, wurden 1000 Fr. für ein Schulmuseum und 500 Fr. zum Schulschmuck bestimmt. Abgelehnt wurden 200 Fr. für den Sekretär der Schulkommission. Der Anzug, die zwei Klassen des Progymnasiums der Primarschule zuzuweisen, fand Widerstand, und für ein Jahr bleiben sie bestehen. Im Schulrat soll die Société pédagogique durch Abgeordnete vertreten sein, chaque fois qu'ils seront convoqués par le Conseil scolaire. Dem Wunsch du Suffrage féminin, in Kl. 5 und 6 der Mädchenschule auf Stunden in Bürgerkunde und dem Antrag eines Arztes auf Unterricht in Gesundheitslehre und Kinderpflege wird grundsätzlich zugestimmt. Stellung nimmt der Schulrat gegen das vierte Seminarjahr, das nach Neuenburg verlegt werden soll. Die Zahl der Primarschüler beträgt 6814. Die Spezialklassen umfassen: eine Leseklasse für Kinder, die in der Kinderschule nicht lesen lernen, eine Klasse, welche nach dem zweiten Primarschuljahr die schwachen Kinder aufnimmt und zwei Klassen mit Schülern vom vierten Schuljahr an. Die Ergänzungsschule (222 Knaben) wurde im Sommer morgens von 6—8 Uhr geführt. Die Unentgeltlichkeit des Schulmaterials kostete 23,446 Fr., d. i. Fr. 3. 82 auf den Schüler. La Bonne Oeuvre teilte 244 Paar Schuhe aus, die Schulsuppe kostete 5086 Fr.

Schwyz. (*-o*-Korr.) Mit Rücksicht auf die stets erhöhten Anforderungen an die Lehrerbildung, anderseits die vermehrte Inanspruchnahme der einzelnen Lehrkräfte für die Schule und nur für diese wurde auch am schwyzerischen Lehrerseminar in Rickenbach im Jahre 1905/06 der vierte Seminarkurs eingeführt. Doch kein Jahrzehnt geht darüber hinweg, und man fordert die Erweiterung der vier auf fünf Seminarkurse. Im 8. Heft (August) der „Zeitschrift für schweizer. Gemeinnützigkeit" finden wir im Bericht 1912/13 der Jützischen Direktion über das Lehrerseminar in Rickenbach folgende Stelle:

„Bei der allgemeinen Diskussion war man einstimmig der Ansicht, dass die Lehrerbildung der Schwerpunkt des Volksschulwesens sei, und dass mit ihr die Schule steigt oder fällt. Eine gründliche Vorbildung ist für den Lehrer eine unbedingte Notwendigkeit, die allerdings unter den gegebenen Verhältnissen an allen schweizerischen Seminarien eine Überbürdung der Zöglinge zur Folge hat, daher der Ruf nach Ausdehnung der Seminarzeit von vier auf fünf Seminarkurse." „Das Resultat der Debatte war, den zuständigen Behörden des Kantons Schwyz den Wunsch auszudrücken: *a)* eine erhöhte Vorbildung zum Eintritt ins Seminar zu fordern; *b)* der unmittelbar beruflichen Ausbildung der Seminaristen die beste Aufmerksamkeit zu schenken, was eine notwendige Reorganisation der Seminar-Übungsschule zur Folge hat."

Mit der Einführung des fünften Seminarkurses wird es kaum eilig gehen. Dagegen dürften die Aufnahmsbedingungen verschärft werden und von den Eintretenden wird eine erhöhte Vorbildung verlangt werden. Die Reorganisation der Übungsschule sollte um so eher in Angriff genommen werden, als dadurch die überfüllten Oberklassen der Dorfschulen dadurch, wenn auch nur in geringem Masse, entlastet würden. Allerdings erfordert dies die Anstellung einer weitern Lehrkraft an der Übungsschule, und zuvor müssen die entsprechenden Räumlichkeiten geschaffen werden. — Die Wünsche der Jützischen Direktion haben bei unsern Schulorganen im Kanton und in der Gemeinde Schwyz seit Jahren williges Gehör gefunden. Wir zweifeln am allseits guten Willen auch diesmal nicht.

Solothurn. Am 7. Sept., nachm. 2 Uhr versammelten sich im neuen Saale des Aarhofes die Behörden der Stadt, Kollegen aus dem Kanton, ehemalige Schüler und Schulfreunde zur Jubiläumsfeier des Hrn. Sales Schibler, der 50 volle Jahre in jugendlicher Rüstigkeit der Jugenderziehung gewirkt hat. Bescheiden war die Feier, aber herzlich familiär der ganze Ton. Hr. V. Häfeli leitete als Präsident des Lehrervereins Olten das Programm. Im Auftrage der Schul- und Gemeindebehörden von Olten sprach Hr. Rektor Beuter. Hr. Oberamtmann Studer vertrat die Regierung. Dann folgten sich Ansprachen der Vertreter ehemaliger Schüler und Schülerinnen, der Lehrervereine, der anwesenden Jubilare. Sie entrollten in ihrer Gesamtheit das Bild von Schiblers Lehrerwirken. Im Jahr 1864 hatte ihn Olten an seine Schulen berufen. Er hat hier die ganze Entwicklung des Gemeindeschulwesens durchgemacht, von den 10 Lehrkräften von damals zu den 48 von jetzt, von den primitiven Schullokalen zu den neuen Schulbauten, von den mageren Besoldungen bis zur zeitgemässen Entlöhnung. Sein Herz ist jung geblieben mit dem erhaltenden Sonnenschein im Herzen. Im Lehrerverein ein sehr fleissiges Mitglied, ein flotter Tenorsänger heute noch, gesellschaftlich sehr wohl veranlagt, war Schibler überall beliebt und gern gesehen. Er hat es denn auch vollauf verdient, dass man seiner würdig gedachte. Eine kunstvolle Dankesurkunde der Behörden Oltens nebst goldenen Siegeln, Zuschrift und Golduhrspende der Regierung, Gaben aller Art von Schülern und Kollegen wurden ihm zuteil. Und Kunst umrahmte die Feier. Ein Schülerchor sang das Lied von Wehrli „Der Schule heiliges Amt"; der Gemischtchor des Lehrervereins Olten zeigte sich im besten Lichte, Musikschule und Orchesterverein taten das ihrige. So ist's geworden, dass jedermann vollbefriedigt die Jubelstätte verliess, überzeugt, dass das Volk treue Arbeit und Hingebung für das oft dornenvolle Lehreramt dankbar anerkennt. *F.*

Thurgau. Die Einführungskurse für die neue „Turnschule" sind zum Abschluss gelangt, und wenn das Sprichwort gilt: Ende gut, alles gut! so kann es in vollem Masse auf diese turn-pädagogische Veranstaltung angewendet werden. Nachdem die Kurse für I. und II. Stufe bezirksweise abgehalten worden waren, wurden für die III. Stufe sämtliche turnenden Lehrkräfte der Sekundarschulen gemeinschaftlich einberufen. Vom 18. bis 20. August wurde in der Seminarturnhalle in Kreuzlingen unter Leitung der HH. Seminarturnlehrer Müller und Sekundarlehrer Kreis eifrig gearbeitet; naheliegende Gründe hielten den einen oder anderen von der Ausführung schwierigerer Gerätübungen ab. Ein spezieller Kranz gebührt dem Senioren des Kurses, Hrn. Graf in Weinfelden, der trotz seiner 71 Jahre und mehr als 50jähriger Amtstätigkeit noch alle Übungen mit Schneid und Eleganz ausführte. Wer vorher die Neuheiten der „Turnschule" noch nicht genügend kannte, ist gründlich darüber belehrt und — bekehrt worden. In gesundheitlicher Hinsicht sind unbedingt die neuen Haltungs- und Atmungsübungen, sowie die neuartige Ausführung der Freiübungen weitaus wertvoller als das bisher Übliche. Wenn der Turnbetrieb allerorts so durchgeführt wird, wie er in den verschiedenen Musterlektionen mit Seminaristen, Mädchensekundarklasse und Kursisten vorgeführt wurde, so wird er nicht nur gesundheitlich vorzügliche Wirkungen erzielen, sondern auch Begeisterung und Freude in Lehrern und Schülern wecken. Der einzige Übelstand, allerdings schwerwiegender Natur, ist der, dass eine grosse Anzahl unserer Schulen noch der nötigen Ausrüstung namentlich der Turnhallen ermangelt. Den ländlichen einfachen Verhältnissen ist in der neuen „Turnschule" entschieden zu wenig Rechnung getragen worden. Auch der begeistertste Landlehrer wird unmöglich alle Forderungen erfüllen können; darauf muss seitens einer allfälligen eidgenössischen Turninspektion (die wir zwar keineswegs wünschen) unbedingt weite Rücksicht genommen werden. *...u...*

— Laut der jüngst erschienenen Staatsrechnung hat der thurgauische Staat im Jahre 1912 für das Schulwesen Fr. 902,129. 63 ausgegeben bei einer Gesamtausgabensumme von Fr. 4,341,956. 50. In runden Summen verteilen sich die Schulausgaben auf folgende Posten: Schulhausbauten 209,000 Fr., Kantonsschule 130,000 Fr., Alterszu-

lagen 109,800 Fr., Primarschule 105,700 Fr., Fortbildungsschulen (nach Abzug von 19,900 Fr. Bundessubvention) 67,700 Fr., Seminar 58,000 Fr., Sekundarschulen 56,500 Fr., Lehrmittel 51,000 Fr., neue Lehrstellen 25,000 Fr., Hülfskasse der Lehrer 21,500 Fr., Inspektorate 21,000 Fr., Mädchenarbeitsschulen 19,600 Fr., Stipendien 6650 Fr., Fortbildungskurse 61 35 Fr., Synode und Konferenzen 5460 Fr., Verschiedenes 7000 Fr. — Inbegriffen in den Gesamtausgaben ist die Bundessubvention an die Primarschulen im Betrage von 80,950 Fr. Über deren Verwendung wird vielleicht ein nächstes mal kurz berichtet. *-d-*

Waadt. (*G.*-Korr.) Wie wir der waadtländischen Presse entnehmen, wurde dem Gemeinderat Vevey von Seite der Gemeindeverwaltung vor kurzem die Gründung einer Kunst- und Gewerbeschule vorgeschlagen. Trotz zahlreicher Studien und Vorkehren gelang es bis jetzt den Behörden nicht, das ersehnte waadtländische Technikum, das gegenwärtig nur auf dem Papier existiert, oder eine kantonale Handels-, Verwaltungs- oder Eisenbahnfachschule zu erhalten. Deshalb hat die Gemeindeverwaltung vor zwei Jahren eine fünfgliedrige Kommission mit den Vorarbeiten für eine Kunst- und Gewerbeschule beauftragt, die den Behörden Veveys vor kurzem über das Resultat ihrer Bemühungen Rechenschaft abgelegt hat. Auf Grund der gemachten Besuche in den Kunst- und Gewerbeschulen in Genf, Chaux-de-Fonds, Bern und Basel, beantragte diese Kommission der Gemeinde vorerst die Gründung einer Schule, in der die vier folgenden Berufskategorien ihre Ausbildung erlangen sollten: 1. Spenglerei, 2. Elektrotechnik, 3. Kunst- und Dekorationsmalerei, 4. Schaufensterdekoration. Von der Gründung der beiden erstgenannten Zweige nahm jedoch die vorberatende Kommission selbst wieder Umgang, und empfahl an deren Stelle die Gründung einer Abteilung für Schreinerei und Kunsttischlerei, d. h. Kunst- und Bauschlosserei. Gemäss dem gemeinderätlichen Kostenvoranschlag belaufen sich die der Gemeinde erwachsenden Ausgaben für Gründung, Einrichtung usw. auf rund 18,000 Fr., für den Betrieb ist eine Jahresausgabe von 52,000 Fr. vorgesehen, wovon ca. 15,000 Fr. zu Lasten der Gemeindekasse fallen. Für den Bau eines Schulgebäudes sind 120,000 bis 150,000 Fr. vorgesehen. Der Gemeinderat, der sich anfänglich für die sofortige Eröffnung aller vier Abteilungen entschieden hatte, ist aus ökonomischen Gründen eher dafür, vorläufig die Schule mit nur zwei Abteilungen zu beginnen: der Malschule und der Abteilung für Schaufensterdekoration, die in ihrer Art die einzige in der Schweiz wäre. Das Schulgeld für die Schaufensterdekorateure beträgt für einen sechswöchentlichen Kurs 50 Fr., für einen Dreimonatkurs 100 Fr.; dasjenige der Malerabteilung 200 Fr. im Semester. Der Unterricht soll im Frühjahr 1914 seinen Anfang nehmen.

Der Gemeinderat hofft mit der Gründung dieser neuen Berufsbildungsschule der Jugend die Berufswahl zu erleichtern, indem er ihr vor allem einen neuen Berufsweg öffnet. Er sieht ausserdem in dieser Gründung ein Mittel, um gegen die oft zutage tretende Missachtung des Handwerks und der Handarbeit anzukämpfen und so mitzuwirken, um dem Handwerk die früher von ihm eingenommene Ehrenstellung im Berufsleben wieder zu verschaffen. Da der Zudrang zu den freien Berufsarten heute ein übermässig grosser ist, und diese sehr oft den Mann nur schlecht ernähren, so lohnt es sich wohl, der Jugend Gelegenheit zu geben, sich im Handwerk wieder besser ausbilden zu können, und so der stetigen Abnahme der einheimischen Handarbeit entgegen zu treten und in unserem Handwerk das starke Kontingent ausländischer Arbeitskräfte wieder durch einheimisches Personal zu ersetzen. Die Überhandnahme des ausländischen Personals im schweizerischen Kleingewerbe rührt ja zum guten Teil davon her, dass es unsere Arbeiter vorziehen, sich als Handlanger oder Dienstboten zu verdingen, um so sofort in der Lage zu sein, etwas zu verdienen, statt sich einer langen Lehre zu unterwerfen. Auch den Meistern liegt es leider immer weniger daran, Lehrlinge zu bekommen und zu tüchtigen Arbeitern heranzubilden. Das lässt sich zum Teil daraus erklären, dass die heutigen Lehrlinge beständig von Kommissionen und Sachverständigen überwacht werden und die Gesetzesbestimmungen und Verordnungen über das Lehrlingswesen im allgemeinen sehr strenge sind. Daneben sind auch die Konkurrenzverhältnisse von grossem Einfluss auf die Lehrlingskrise, die sich nicht nur bei uns, sondern auch in Frankreich und andern Ländern fühlbar machen und der Konkurrenzkampf die Meister zwingt, ihre Produkte möglichst billig herzustellen und abzusetzen und so die Handarbeit immer mehr durch die Maschinenarbeit zu verdrängen. (? D. R.) Da die Förderung der Berufsschulen erfahrungsgemäss eine Verminderung der Maschinenarbeit herbeizuführen vermag, so darf wohl die Errichtung einer Kunst- und Gewerbeschule in Vevey aus all den Gründen mit Freuden begrüsst und ihr bester Erfolg gewünscht werden.

Zürich. Aus dem Erziehungsrat. Die Jahresberichte der Bezirksschulpflegen, sowie der Sekundar- und Primarschulpflegen für das Schuljahr 1912/13 werden genehmigt, und es werden den genannten Behörden ihre Bemühungen zur Hebung des Volksschulwesens geziemend verdankt. Den Schulorganen wird aufgegeben, der Anlage der Stundenpläne alle Beachtung zu schenken. Bis Ende Dezember 1913 ist der Erziehungsdirektion einzuberichten, welche Schulpflegen trotz erfolgter Mahnung die obligatorischen Turngeräte noch nicht angeschafft und die Turnplätze nicht vorschriftsgemäss in stand gestellt haben. Ferner wird den Bezirksschulpflegen aufgegeben, auch in der Folge darauf zu achten, dass die Dauer der Schulferien mit den gesetzlichen Bestimmungen in Übereinstimmung sich befinden. Über die Beaufsichtigung der privat unterrichteten Kinder im volksschulpflichtigen Alter durch die Gemeinde- und die Bezirksschulpflegen werden Grundsätze aufgestellt. — Auf Beginn des Winterhalbjahres 1913/14 wird in Zürich ein Zentralzeichenkurs für Lehrer an Volksschulen eingerichtet, an dem 28 Lehrer und Lehrerinnen teilnehmen werden. Die Teilnahme ist unentgeltlich; die Teilnehmer erhalten Fahrtentschädigung und ein Taggeld. Den Vorständen der Mädchenfortbildungsschulen wird bekannt gegeben, dass die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich sich bereit erklären, den Schulen in Gemeinden, in denen die Werke die elektrische Energie direkt an die Abonnenten abgeben, die Veranstaltung von Glättekursen zu erleichtern und zwar dadurch, dass sie für die Dauer der Kurse die elektrischen Bügeleisen gratis zur Verfügung stellen und auch die zum Betrieb nötige Energie kostenlos abgeben. — 41 Abiturienten der Schule für Bautechniker am kantonalen Technikum in Winterthur erhalten nach bestandener Fähigkeitsprüfung das Diplom. — 26 gemeinnützige Institutionen und Schulgemeinden erhalten an ihre Ausgaben für Ferienkolonien, Ferienmilchkuren, Ferienversorgung und Ferienhorte im Sommer 1912 Staatsbeiträge von total 16,900 Fr. — An 49 Primar- und Sekundarschulgemeinden erhalten an ihre Ausgaben für Verabreichung von Nahrung und Kleidung an bedürftige Schulkinder im Winterhalbjahr 1912/13 Staatsbeiträge von total 22.494 Fr.

— Lehrerverein Zürich. Auf Mittwoch, den 17. ds., hatte der Lehrerverein Zürich seine Mitglieder und deren Angehörige eingeladen zu einem Vortrag des Hrn. Sek.-Lehrer Kollbrunner in Zürich 2 über dessen „Reise von der Insel Ceylon nach dem Himalaja". Ein überaus zahlreiches Publikum fand sich im Hirschengrabenschulhaus ein, so dass schon vor 6 Uhr die Aula bis zum letzten Platz besetzt war. — In der ihm eigenen fesselnden Weise erzählte der Vortragende während etwa fünfviertel Stunden von dem Wunderlande Indien. Erst führte er die gespannt lauschenden Zuhörer im Geiste rasch durch den Suezkanal, das Rote-Meer und den Indischen Ozean nach der Insel Ceylon, wo die eigentliche Wanderung durch die paradiesischen Landschaften begann. Dann fuhren wir hinüber nach der mächtigen Halbinsel, die wir nun von Süden nach Norden durchquerten. So gelangten wir nach Benares, Agra, Delhi, und schauten da die Wunderwerke, die Natur und Menschenhand geschaffen. Wir durchschritten die prunkvollen, marmornen Säulenhallen der mächtigen Tempel, die längst verstorbene Fürstengeschlechter zu Ehren der Gott-

heit oder zum Andenken an besonders verehrte und geliebte Angehörige erbauten. Wir lernten das Leben und Treiben der von einem engherzigen Kastengeist erfüllten, religiös-fanatischen Inder am heiligen Ganges kennen, stiegen hinauf in die Vorberge des Himalaja und grüssten dort vom Tiger-Hill aus den Fürsten des Gebirges, den Gaurisankar, im weissen Feierkleide, überstrahlt von einer leuchtenden Morgensonne. Und noch einmal durchkreuzten wir das Märchenland in einer andern Richtung auf der Rückfahrt nach dem Süden. Neue farbenprächtige, lebensvolle Bilder aus dem Pflanzen- und Tierreich entrollten sich vor unsern staunenden Blicken; dann aber erstanden auch wieder tief traurige Szenen aus dem Leben der unwissenden, abergläubischen Eingeborenen. Um so höhere Anerkennung fanden die kolonisierende Tätigkeit der Engländer und die Missionsbestrebungen der christlichen Kirche. Herzliche Worte des Dankes für die in so reichem Masse genossene Gastfreundschaft zollte sodann unser Führer den lieben Landsleuten, die, zumeist im Dienste des Welthandelshauses Volkart & Co. in Winterthur stehend, im fernen Osten eine segensreiche Kulturmission erfüllen helfen und dort den Schweizernamen zu so hohem Ansehen gebracht haben. — Eine reiche Auswahl von Lichtbildern folgte während einer weitern Stunde den mündlichen Ausführungen und bestätigte in vollem Masse, was uns erst in lebhafter, anschaulicher, mitunter auch recht humorvoller Rede geschildert worden war. — Solche Geographiestunden möchten wir auch allen unsern Schülern wünschen. Für diesmal sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, es möchten auch andere Lehrervereinigungen die Gelegenheit zu einer so anregenden, erinnerungsreichen und doch zugleich bequemen Reise durch Indien wahrnehmen, indem sie Hrn. Kollbrunner, dem an dieser Stelle nochmals für seine prächtigen Schilderungen bestens gedankt sei, bei sich zu Gaste laden. *F. K.*

Zürich. Vor drei Jahren hatten wir das Vergnügen, die Kollegen vom Hamburger Lehrergesangverein in unserer Stadt zu empfangen, und wiederum steht uns ein ähnlicher Besuch bevor. Am 29. ds. trifft der Bremer Lehrergesangverein — auf seiner Reise durch Süddeutschland und die Schweiz — in Zürich ein. Wie seinerzeit die Hamburger, so werden die Bremer gleichen abends in der Tonhalle eine Probe ihrer Gesangeskunst ablegen. Es steht uns ein hoher Kunstgenuss bevor, auf welchen wir Kollegen und Kolleginnen aufmerksam machen. Der Bremer Lehrergesangverein zählt zu den bedeutendsten und allerorts hochangesehenen Kunstvereinen Deutschlands. An der Spitze desselben steht der als Komponist, sowie als Orchester- und Chordirrigent gefeierte Kapellmeister Hr. Ernst Wendel, der mit seiner auf hoher künstlerischer Stufe stehenden Sängertruppe bei den Kaiserwettstreiten und auf Konzertreisen grosse Erfolge errungen hat. Das Programm weist eine Reihe der besten Männerchöre, vor allen Hegars „Totenvolk“ und seinen Preischor „1813“. Mit dem wirkungsvollen, imposanten Chor „Das ist das Meer“ von J. L. Nicodé wird das Konzert eingeleitet, an klassischen Gesängen bringt es „Die Nacht“ von Schubert, „Die Minnesänger“ von Schumann und „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ von Mendelssohn; auch das schlichte Volkslied hat Aufnahme gefunden „Zu Strassburg auf der Schanz“, „Es zogen drei Burschen“ von Silcher sowie volkstümliche Lieder der einheimischen Komponisten E. Wendel, H. Kaun und M. Hobbing ergänzen die Vostragsreihe. Ein Violin-Solist, Hr. Konzertmeister Adolf Metz, der über eine glänzende Technik verfügt, wird die Chorvorträge in angenehmer Weise unterbrechen. Die Bremer Lehrer stellen ihre Kunst in den Dienst der Wohltätigkeit: der Reinertrag fällt den hiesigen Ferienkolonien und dem deutschen Hülfsverein zu, auch aus diesem Grunde sei der Besuch des vielversprechenden Konzertes warm empfohlen.

Zürich. Die Einsendung über das Schulkapitel Zürich II (Nr. 38) bedarf der Richtigstellung und Ergänzung: Hr. Prof. Dr. Lipps hob nicht die Tatsache hervor, dass Dr. Spillmann vom Einzelfall ausgehend das Problem der Ermüdung durch Feststellung der Ermüdungsgrenzen zu lösen versucht, das wissenschaftliche Verdienst beruht nach Prof. Lipps vielmehr darin, dass die Methode Sp. den Ermüdungsunterricht während der Arbeit erkennen lässt. Dr. Sp. lag es in der Diskussion weniger daran, seine Prüfungsmethode zu stützen, als weitmehr das Unhaltbare der bestehenden Prüfungsweise in offener Aussprache in kollegialischem Kreise zu zeichnen. Diese Absicht scheint erreicht worden zu sein, denn die eisige Kälte, womit die Berufskollegen seine Worte aufgenommen, beweiste dies zur Genüge. Die nachfolgenden Votanten versuchten auch nicht die Angriffe zurückzuweisen, sondern sie trachteten darnach, die Prüfungsweise von Dr. Sp. als unhaltbar hinzustellen. Die neue Prüfungsweise beruht auf nachprüfbaren Experimenten; solche sind von keinem der Sprechenden bisher ausgeführt worden, aus diesem Grunde fallen die Angriffe ausserhalb einer ernsthaften Diskussion. Die Basis der Prüfungsweise blieb unangefochten: Der Volksschulunterricht entwickelt Kräfte im Kinde. Der unerwartete Einwurf: Kräfte sind nicht messbar, dürfte wohl mehr als Wortstreit, denn als wissenschaftliche Tatsache aufgefasst werden. Unbedeutend, trotzdem aber nicht ungefährlich, erachtet Dr. Sp. die folgenden Sätze, mit denen gefochten wurde: „Der Mensch ist keine Maschine“ oder: „wenn das und das nachgewiesen, so sollte man erwarten“ u. s. f. Erwartungen gehören ins Gebiet der Spekulation und nicht ins Reich der Wissenschaft. — „Dass die Ergebnisse der Spillmannschen Untersuchungen erst dann wissenschaftlich annehmbar seien, wenn festgestellt sei, welchen Schwankungen die Ermüdungsgrenze ausgesetzt sei, so dass auf Grund derselben ein Mittelwert eingesetzt werden könne.“ Die Untersuchungsmethode ist von Hrn. Prof. Lipps als wissenschaftlich richtig anerkannt, womit natürlich nicht gesagt sein will, dass die Ergebnisse der Untersuchungen theoretisch exakt sein müssen. Wissenschaftliche Brauchbarkeit fürs praktische Leben bedeuten für Sp. mehr als ein Genügen der Theorie. Wenn Hr. Prof. Lipps betont, dass auch die neue Prüfungsart nur Wahrscheinlichkeitsergebnisse bilde, so ist hervorzuheben, dass es für diesen Gelehrten auf diesem Gebiete überhaupt nur Wahrscheinlichkeitswerte gibt, und dass für ihn Wahrscheinlichkeitswerte dieselbe Bedeutung besitzen wie für andere Gelehrte Gesetzeswerte. — Da Dr. Spillmann seine mehrjährigen Untersuchungen freiwillig unternommen, so arbeitet er nicht um des Beifalls willen. Den vielleicht wohlgemeinten Rat, „in einigen Jahren“ sich wieder hören zu lassen, um mit „sichern Ergebnissen“ „mehr Erfolg“ zu haben, macht er sich nicht zu eigen, denn er lebt nach dem Grundsatz: Schaffet dieweilen es Tag ist, denn die Nacht kommt. (*-n*).

— In dem Bericht über die I. Abteilung des Schulkapitels Zürich vermissen wir, dass der Vortrag des Herrn F. Kübler uns auf das prächtige Buch Gansbergs „Wie wir die Welt begreifen“ aufmerksam gemacht hat. Dieses Buch ist eine Tat auf dem Gebiet der methodischen Literatur. In origineller Weise setzt der Verfasser einige Gedanken über Sprachunterricht, die auch Scharrelmann, obwohl nur andeutungsweise, skizziert hat, in die Praxis um, und das so, dass auch den kritischen Anforderungen genügt wird und zugleich die Kinder mit Lust und Liebe arbeiten. Und diese Arbeit, die mit innerer Freudigkeit geleistet wird, das ist ideale Schularbeit.

— *Schulkapitel Uster.* Die III. Versammlung, ursprünglich Fällanden zugedacht, wurde wegen dort ausgebrochener Diphtherie nach Volketswil verlegt. Damit konnte dem neuen Schulhause die übliche Ehrung durch einen ersten Besuch erwiesen werden. Bei herrlichstem Herbstwetter versammelte sich das 76 Mitglieder zählende Kapitel am 13. Sept. beinahe vollzählig. Den Verhandlungen ging eine Lehrübung voraus, in welcher Hr. Kägi in Esslingen eine ihm vollständig fremde VI. Klasse in das Prozentrechnen einführte. Das Eröffnungswort des Vorsitzenden galt in der Hauptsache dem Andenken des in Fällanden verstorbenen Kollegen Salomon Grob. Die Lektion des Hrn. Kägi erfuhr in der Kritik wohlwollende Anerkennung und verdienten Beifall. Hr. Hofmann in Fällanden erzielte einen vollen Erfolg durch einen freien Vortrag

über Dr. Barnardo, den Vater der Niemandkinder. Zum gemeinsamen Mittagessen fanden sich über vierzig Lehrer und Lehrerinnen ein. Die HH. Winkler in Wangen und Meier in Niederuster fügten ideale Genüsse hinzu durch ihre gediegenen Vorträge auf Violine und Klavier. Leider lichteten allerlei Pflichten, welche der Lehrer naturgemäss auf den freien Samstagnachmittag verlegt, allzufrüh die Reihen, so dass manche Nummer im Unterhaltungsprogramm zurückgelegt werden musste.

Totentafel. † Gottlieb Vögeli-Nünlist, Lehrer und Chordirigent in Balsthal. Mit diesem Manne ist eine kernhafte Lehrergestalt des Kantons Solothurn zu Grabe gestiegen. Sein energisch-forsches Wesen mochte anfänglich manches weichere Gemüt von seinem näheren Umgange fernhalten. Doch barg die harte Schale einen edlen Kern, der für treue Freundschaft, für das Wohl der Schule, die Interessen des Lehrerstandes und die hohen Ideale von Gesang und Musik gelegentlich impulsiv zur Geltung kam. 1855 in Hägendorf geboren, wurde er mit 18 Jahren Lehrer und amtete nacheinander in Mümliswil, Nieder-Erlinsbach, Hägendorf, Selzach und seit nicht ganz einem Jahre in Balsthal. Nicht die Schule brachte ihm diese vielen Wechsel, sondern der Ruf stets grösserer Gesangvereine an seine musikalische Kraft. Ihn zeichnete sein Talent vor den Mitkollegen aus. In gelegentlichen Kursen, durch Privatunterricht bei guten Meistern, durch einen zweijährigen Besuch eines ausländischen Konservatoriums erwarb er sich das weitere Rüstzeug zum zuverlässigen Dirigenten. Die weltlichen wie kirchlichen Chöre aller Gemeinden, wo er amtete, legen in ihren vielen Erfolgen Zeugnis ab von dem Können ihres Meisters. Die Passionsmusik zu den grossen Aufführungen in Selzach ist sein Werk. Sein Liederbuch für Kirchengesang ist weitverbreitet. Zahlreich sind seine Arrangements für Chor- und Sologesang, seine Widmungen für spezielle Anlässe. An verschiedenen Sängertagen und Gesangfesten wurde Vögeli als Kampfrichter beigezogen. Aber seine aussergewöhnliche Energie erschöpft sich nicht in seinem Lieblingsfache. Sie übertrug sich auf die verschiedenen Disziplinen der Schule. Mit aller Hingabe wartete er seines Amtes, hielt auf gute Disziplin und erntete reiche Lehrerfolge. Überall wusste er für das Schöne zu begeistern, ja geradezu hinzureissen. Und mochten andere erlahmen unter der Last der Anstrengungen, verzweifeln am endlichen Sieg, er gab nicht nach, bis das vorgesteckte Ziel voll und ganz errungen war. Den aussergewöhnlichen Mann ehrte am 30. August ein aussergewöhnliches Trauergeleite. Nicht nur Balsthal und die Kollegen, nein, die Ortschaften, in denen er gewirkt, waren erschienen in zahlreichen Abordnungen, mit Vereinen und umflorten Fahnen. Warme Reden gedachten all der Vorzüge und Taten, deren der Verblichene so viele aufwies. Feierliche Trauergesänge weihten das Grab. Und wir, Deine Kollegen und Freunde, rufen Dir nach: Ruhe sanft in ew'gem Frieden! Hast Dein Teil gerecht erfüllt. Wer, wie Du, geschafft hinieden, uns als wackrer Bürger gilt. *F.*

Vereins-Mitteilungen

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Sitzung des Zentralvorstandes vom 20. September.

Geschäfte. 1. Mitteilungen betr. die Musikkommission und den Gesangskurs in Luzern. Der von Quästor Aeppli verfasste Kursbericht wird zuhanden der Behörden und Teilnehmer gedruckt. Der Zentralvorstand spricht dem Lokalkomite in Luzern und Hrn Gesanglehrer Bühlmann seinen Dank aus für die Durchführung des Kurses. Zwei Zuschriften werden dem Präsidenten der Kommission zur Vernehmlassung überwiesen. — 2. Das Protokoll der Delegiertenversammlung in Kreuzlingen wird verlesen und genehmigt. — 3. Urabstimmung. Die von der Delegiertenversammlung angenommenen Statuten werden um die Mitte November zur Urabstimmung gebracht. Gleichzeitig findet eine Ersatzwahl in den Zentralvorstand für den verstorbenen Hrn. Auer statt. — 4. Versicherungsfrage. Der leitende Ausschuss erhält den Auftrag, das Referat des Hrn. Direktor Hassler mit Begleitschreiben an die Kantonsregierungen zu versenden. — 5. Zeichenunterricht. Die Bestellung einer Kommission muss verschoben werden. — 6. Lehrertag 1914. Die Ausarbeitung eines Stoffplanes für den Zeichenunterricht wird besprochen, die definitive Bezeichnung der Mitglieder aber auf nächste Sitzung verschoben. Die bernischen Lehrerverbände werden ersucht, in Verbindung mit der Erziehungsdirektion von Bern die Organisation eines Lehrertages während der Landesausstellung an die Hand zu nehmen. Die Herren Fritschi und Wittwer erhalten Auftrag zu einer mündlichen Besprechung mit Abgeordneten der zuständigen Instanzen. — 7. Die Frage der Heimarbeit für Kinder soll in Verbindung mit der schweizerischen Gesellschaft für Kinderschutz aufgenommen werden. — 8. Über staatsbürgerlichen Unterricht und das Arbeitsprinzip wird von den Kommissionen vor Ablauf des Jahres ein Bericht erwartet. — 9. Neuhof. Dem Neuhofkomite wird an das mutmassliche Defizit des ersten Betriebsjahres ein Beitrag des Schweizerischen Lehrervereins von 300 Fr. gewährt. — 10. Eine Einladung des Schweiz. Turnlehrervereins zur Jahresversammlung vom 11. und 12. Oktober in Vevey wird verdankt und als Abgeordneter Quästor Aeppli bezeichnet.

An die Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins!

Die von der Delegiertenversammlung in Kreuzlingen genehmigten Statuten des Vereins werden für die Abonnenten demnächst in der Lehrerzeitung abgedruckt und den übrigen Mitgliedern einzeln zugestellt. Gleichzeitig mit der Urabstimmung über die Statuten, die um die Mitte November stattfinden wird, ist eine Ersatzwahl in den Zentralvorstand für den verstorbenen Herrn C. Auer vorzunehmen. Wahlvorschläge sind spätestens bis am 26. Oktober bei der Redaktion des Vereinsorgans einzureichen.

Zürich, 20. September 1913. *Der Zentralvorstand.*

Verein schweizerischer Deutschlehrer. Im Juni 1912 versammelten sich in Brugg auf den Ruf einer Zürcher Gruppe gegen vierzig Deutschlehrer schweizerischer Mittelschulen und beschlossen die Gründung eines Verbandes zur Pflege ihres Faches. Dieser Verein hält nun am 5. und 6. Oktober in Baden seine Jahresversammlung ab, gemeinsam mit dem Verein schweizerischer Gymnasiallehrer. Sonntag nachmittags 4 Uhr sollen in einer ersten Sitzung im Singsaal des Bezirksschulhauses noch einige Geschäfte geordnet werden (Statuten usw.); ×ontag morgens 8 Uhr spricht im Kurhaus (auch im Auftrage des Gymnasiallehrervereins) Hr. Dr. Bohnenblust von Winterthur über „Philosophischl Lektüre am Gymnasium", nachher im Singsaal des Bezirksschulhauses Hr. Dr. Abegg von —üsnacht über „Sprache und Weltanschauung". Einladungen sind ergangen an die Teilnehmer an der Brugger Versammlung und an sämtliche Mitglieder des Gymnasiallehrervereins. Weitere Berufsgenossen laden wir auf diesem Wege herzlich ein zur Teilnahme an der Versammlung und zum Eintritt in unsern Verein und machen sie noch darauf aufmerksam, dass sie auch an den Veranstaltungen des Gymnasiallehrervereins bestens willkommen sind (Sonntag abends 7 Uhr im Kurhaus: Vorträge von Rektor von Wyss und Dr. Brandenberger, Zürich, über „Die pädagogische Vorbereitungdert Mittelschullehrer", ×ontag mittags 12 Uhr im Musiksaa des Bezirksschulhauses: Vortrag von P. Dr. Damian Buck, Einsiedeln, über „Glazialrelikte", 1 Uhr im Kurhaus: Gemeinsames Mittagessen). Anmeldungen sind schriftlich oder mündlich zu richten an den Vorsitzenden Dr. Steiger, Küsnacht (Zürich).

☛ Die Preisarbeiten der Schulsynode sind von heute an im Lesezimmer des Pestalozzinums zur Einsicht aufgelegt. Sie verdienen hohes Interesse.

Zürcherische Liederbuchanstalt

Rotbuchstrasse 24, Zürich 6.

(Inhaber: Lehrerverein Zürich.)

Wir empfehlen den Tit. Gesangvereinen, sowie Schule und Haus unsere längst bekannten

Heimbücher

die wegen ihrer Billigkeit und ihres gediegenen Inhalts weiteste Verbreitung gefunden haben.

		Zahl der Lieder	Verkaufspreis Geb. in Leinwand Schwarzdruck	Golddruck
Volksgesänge	**Männerchor.**			
	J. Heim, I. Bd. Früheres Synodalheft mit Anh.	267	1.70	1.90
	„ „ „ Anhang separat * (Rück- und Ecklwd.)	30	*-.65	.....
	„ „ II. Bd. Redakt. v. Gust. Weber	271	1.50	1.70
	„ „ III. Bd. Redakt. v. Fr. Hegar (Diese letztere Sammlung kann auch in 2 Teilen zu 100 Liedern je 50 Cts. billiger bezogen werden.)	200	1.70	1.90
	„ „ Sammlung von Grabliedern	25	—.65	.....
	Gemischter Chor.			
	„ „ I. Bd. Früheres Synodalheft	255	1.50	1.70
	„ „ II. Bd. Redakt. v. Fr. Hegar	296	1.70	1.90
	(Neu) „ „ III. Bd. „ „ „ „	264	2.—	2.20
	„ „ **Sammlung kirchl. Lieder**	227	Silberdruck	1.70
	Frauenchor.			
	„ „ I. Bd. Früheres Synodalheft	232	1.50	1.70
	„ „ II. Bd. Redakt. von Fr. Hegar	263	1.50	1.70
„Neue" Volksgesänge früher in J. HEIMS Selbstverlag	**Männerchor.**		Gebunden in Rück- u. Eck lwd.	Lwd. m. Golddr.
	J. Heim, I. Band „Neue Volksgesänge	109	1.10	1.35
	„ „ II. Band	131	1.10	1.35
	„ „ III. Band	151	1.25	1.50
	„ „ IV. Band	152	1.25	1.50
	„ „ V./VI. Band	200	1.75	2.—
	Gemischter Chor.			
	„ „ II. Band	132	1.25	1.50
	„ „ III. Band	156	1.75	2.—
	„ „ IV. Band	190	1.75	2.—
	Frauenchor.			
	„ „ II. Band	130	1.25	1.50
Ältere Liederb.			Einf. gb.	
	Schweizerische Wehrmänner	56	—.50	.....
	NÄGELI, Männerchor. Jubiläums-Ausgabe	38	—.50	.....
	— Gemischter Chor „ „	35	—.50	.....
			Brosch.	
	BAUMGARTNER, Schweiz. Männerchöre	100	1.—	.....
	— Schweiz. Männerchöre, in Heften (2, 3, 4) je		—.35	.....
	J. BAUR, Winke für den Gesangunterricht		—.50	.....

Bei Bestellung wolle man gefl. „Volksgesänge" oder „Neue" Volksgesänge unterscheiden, event. auch die Anzahl der Lieder gewünschter Sammlung nennen.

Im fernern machen wir auf folgende beliebteste

Heimlieder

aufmerksam, die bei uns in Einzelausgabe (Partitur 50 Rp. und Stimmen 12 Rp.) erschienen sind:

1. **Heimweh.** „Wenn der Schnee von den Alpen niedertaut." (August Schnelzer.)
2. **In die Ferne.** „Siehst du am Abend die Wolken zieh'n." (H. Kletke.)
3. **Abschied vom Vaterland.** „Das Segel schwillt, der Wind erwacht". (Rudolf Otto.)
4. **Scheidegruss an die Heimat.** „Mein Vaterland, jetzt gilt's zu scheiden." (Marie Ihering.)
5. **Heimwärts.** „Weit hinaus zum Meeresstrande." (Heinr. Grunholzer.)
6. **Schiffergesang.** „Von der blauen Flut getragen." (Marie Ihering.)
7. **Vineta.** „Hier, wo das Meer wie Spiegel so glatt." (Jos. Seiler.)
8. **Abendfeier.** „Schweigsam treibt ein morscher Einbaum." (J. V. Scheffel.)
9. **Oybin.** „Es grüsst mit Trauermiene." (Müller von der Werra.)
10. **Im Frühling.** „Du prächt'ger, lichter Blütenbaum." (Fr. Oser.)
11. **Das deutsche Lied.** „Du deutsches Lied, wie klingst du hell." (C. v. Destouches.)
12. **Schifferständchen.** „Schon hat die Nacht den Silberschein." (Gottfried Keller.)

1045 **Die Verwaltungskommission.**

Anmerkung. Um Missverständnissen vorzubeugen, teilen wir den verehrten Sängern mit, dass auch unsere neueren Bücher den Namen „Heim, Volksgesänge" tragen. Es geschieht dies, weil dieselben direkte Fortsetzungen der Heimschen Synodalhefte sind, dann aber auch aus Pietät gegen den grossen Förderer des Volksgesangs. Die Bemerkung „Redaktion von Weber, v. Hegar" weist auf den wirklichen Verfasser der Sammlung hin.

VIOLINEN

alte sowohl als neugebaute.

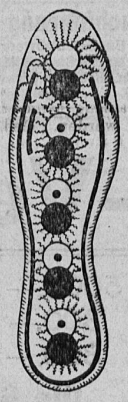
Celli, Kontrabässe, Mandolinen, Guitarren, Lauten, Zithern. 5

Grosse Auswahl

Illustr. Katalog kostenfrei.
Die HH. Lehrer erhalten besondere Vorzugsbedingungen!

HUG & Co.

Zürich — Basel — St. Gallen — Luzern — Winterthur — Neuchâtel.



Unentbehrlich für Lehrer.

Patent. Elektr. Einlegesohle, ärztl. geprüft und empfohlen. Gegen kalte Füsse, Gliederweh, **Kopfweh. Müdigkeit das sicherste Mittel zur Beseitigung.** 1 P. Fr. 2.20, 2 P. Fr. 4.— bei **M. Kündig**, Schuhgeschäft Langenhard, Tösstal. Schuhnummer angeben, **ob für kalte Füsse oder Fussbrennen.** 1026

20—30% Rabatt

gewähre ich infolge gänzlicher Geschäftsaufgabe.

Noch bedeutendes Lager in Herren- und Knabenkleiderstoffen. Muster franko.

Müller-Mossmann

Tuchversand 974

Schaffhausen.

Schweiz. Eternit-Werke A.-G.
O.159N. **Niederurnen** (Glarus). 325

Lehrer gesucht

für Fremdsprachen in ein Institut der deutschen Schweiz. Bewerber sollten das Sekundarlehrerpatent oder ein Äquivalent besitzen. — Musikalisch Gebildete erhalten den Vorzug. 1044

Offerten unter Chiffre **O 1044 L** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Offene Lehrerstelle.

An der **Evangelischen Lehranstalt Schiers** wird auf Ende Oktober ein Lehrauftrag für **Deutsche Sprache, Geographie** und **Geschichte** auf der Oberstufe des Gymnasiums und Lehrerseminars frei. Geschichte könnte gegen Latein ausgetauscht werden. Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft erteilt (O F 4420) 1039

J. Zimmerli, Direktor.

Zur Wahl eines Berufes

verlangen Sie Prospekt über Fachausbildung für Handel, Bureaudienst, Hotel und Bank von 630

Gademanns Schreib- und Handelsschule Zürich I, Gessnerallee 50.

Erste schweiz. Malerschule

H. Schmid-Engweiler, Zürich, Oberstrass

Telephon 2165 **Germaniastrasse 6** Rigiviertel.

Wiederbeginn des Unterrichts: 2. November.
Gründlicher praktischer Unterricht i. Holz- und Marmor-Imitation
Dekorationsmalerei in jeder Stilrichtung, Blumen, Landschaften, Schriften, Moderne Techniken.

Höchste in- und ausländ. staatl. Auszeichnungen!

Reich illustr. Prospekte gratis d. d. Direktion. 1042

Musik-Institut, P. Hindermann

Englisch-Viertelstr. 24, Zürich 7

Einzel-Unterricht

in Theorie, Sologesang u. Instrumentalfächern

Spezial-Abteilung

Organisten-Schule

a) Ausbildung von Berufs-Organisten für Kirche und Konzert
b) Fortbildungsschule für Organisten (Samstag-Nachmittagskurse)
c) Dilettanten-Abteilung 988

Den Schülern der Organistenschule wird eine von der Orgelbaufirma Th. Kuhn im Institut aufgestellte Orgel mit 2 Manualen und Pedal gegen eine kleine Entschädigung zu Uebungszwecken zur Verfügung gestellt.

Prospekte werden zugesandt.

Prof. Paul Hindermann
Organist am Grossmünster.

Dr. H. M. Vollenweider

Rechtsanwalt

Bahnhofstr. 78, Zürich I

empfiehlt sich für Rechtssachen und Inkasso. 113

Von Mitte Oktober an versende

Ia Lager-Obst

Tafel-Äpfel - Koch-Äpfel

zu billigsten Tagespreisen.

Franz Fassbind, Brunnen. 690

Gottfried Sollberger,
Abwart

Anatomisches Institut

Bern

empfiehlt **menschliche Skelette,** sowie Reparaturen. 929

Gute, dauerhafte 1007

Harmoniums

kaufen die HH. Lehrer nirgends vorteilhafter als bei

E. C. Schmidtmann, Basel

Spezialhaus f. Harmoniums.
Verlangen Sie Kataloge.

Basel Hotel Basler Hof nächst dem badischen Bahnhof, Klarastr. 38. Schöne Zimmer mit guten Betten von Fr. 1.50 an. — **Münchner Bierstube Garten.** Bestens empfohlen. 673

Piano-Fabrik

RORDORF & Cie.

Gegründet 1847 **Stäfa** **Telephon 60**

Verkauf, Stimmungen, Reparaturen, Tausch, Miete.

Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

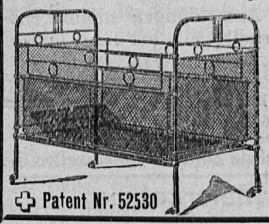
71 — Vertreter in allen grösseren Städten. —

Widemanns Handelsschule, Basel

Gegründet 1876. — Vorsteher: Dr. jur. René Widemann. — Halbjahrs- und Jahreskurse. — Semesterbeginn Mitte April und Oktober. Privatkurse auf beliebige Dauer. — Prospekt gratis und franko. — Hotelfachkurse. 37

Theaterbühnen u. Dekorationen O F 3062 844 liefert am schönsten und billigsten das **erste schweizerische Atelier für Theatermalerei u. Bühnenbau.** **A. Eberhard, Weesen.** Innert 4 Jahren ü. 100 Bühnen gelief. Man verl. Prospekte.

Prinzess-Kinderbettchen in **Holz** und **Eisen** von **Fr. 10.50** an und **Bettstellen** für **Erwachsene** auch mit **Matrazen** und **Federzeug.**



Patent Nr. 52530

Verlangen Sie meinen **Gratiskatalog,** und **vergleichen** Sie **Preise,** bevor Sie kaufen.

Wilh. KRAUSS, Zürich

Kinderwagenfabrik

Stampfenbachstrasse 46 u. 48.

Versandt durch die ganze Schweiz. Kein Risiko. Nichtpassendes retour. Neben meinen eigenen Fabrikaten einziger Vertreter der Brennaborwagen in Zürich.

Den Herren Lehrern liefere ich durch die ganze Schweiz franko Frachtgut, bei Eilfracht die Hälfte. 996

Grosse Auswahl in **Leiter- u. Knabenleiterwagen** in allen Grössen mit u. ohne Bremse

Lager der Schweiz

BRENNABOR

Grösstes und bestassortiertes

J. Schäppi Söhne, Messer- & Werkzeugfabrik Horgen, liefern die besten Bleistiftspitzmaschinen „Roneo" & „Jupiter" zu Originalpreisen.

Schärfen jeder Art Walzen, Kegel- & Scheibenfräser für Spitzmaschinen auf Spezialmaschinen mit Garantie für exakte Ausführung. „Aechte Aarauer-Präzisions-Reisszeuge Original Kern" zu Fabrikpreisen. Rabatt für Schulen. 939

MÖBEL-FABRIK

Bolleter, Müller & Co.

Gegründet 1886 **ZÜRICH** 90 Arbeiter

Goldene Medaille mit Diplom Fachausstellung für Gastwirts-Gewerbe ZÜRICH 1912

Permanente Ausstellung Sihlstr. 33, z. Glockenhof Telephon 10574 (St. Anna)

(O F 2954) 820

Kgr. Sachsen.

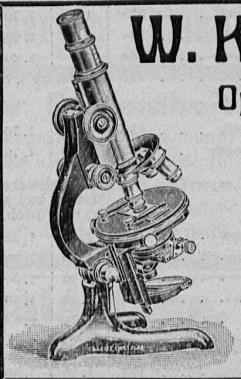
Technikum Mittweida.

Direktor: Professor Holzt.

Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik.

Sonderabteilungen für Ingenieure. Techniker und Werkmeister. El. u. Maschinen-Laboratorien. Lehrfabrikwerkstätten. Aelteste u. besuchteste Anstalt. Progr. etc. gratis v. Sekretariat. 1027

Amerikan. Buchführung ehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücherexperte, Zürich Z. 68 136



W. Koch, Zürich

Optisches Institut

Neues Schulmikroskop „Leitz"

Vergrösserung:	51, 82, 123 ×	Fr. 110.—
„	51, 82, 312, 500 ×	„ 156.25
„	41, 62, 103, 250, 375, 625 ×	„ 192.50

Mikro-Utensilien, Deckgläser, Objektträger, Bestecke, Lupen etc.

(O F 3935) billigst. 964

◆ Ausführliche Kataloge. ◆

Kinder-Unfall-Versicherung

Versicherungs-Summen:	**Invalidität**	5000.—	bis 30,000.—	Franken
	Todesfall	300.—	„ 1,800.—	„
	Jährl. Kurkosten .	300.—	„ 600.—	„

Jedermann kennt die Unfallgefahren, denen Kinder stündlich ausgesetzt sind. Täglich lesen wir von Kindern, die durch **Fahrräder, Fuhrwerke, Tramwagen, Automobilen** etc. verletzt werden; daneben hat die immer grössere Ausbreitung der Sportsübungen: **Turnen, Fussballspielen, Rad- und Skifahren, Schlittschuhlaufen** u. s. w. Anteil an der vermehrten Unfallhäufigkeit bei den Kindern.

Die durch Verletzungen veranlassten bleibenden und vorübergehenden Schädigungen machen, ganz abgesehen von den **Kurkosten,** während der Krankheit **vermehrte Aufsicht und Pflege** notwendig; die **bleibenden** Schädigungen beeinträchtigen vor allem das **spätere Fortkommen.** Eine Versicherung, die geeignet sein soll, nach allen diesen Richtungen wohltätig zu wirken, muss daher so eingerichtet sein, dass sie zunächst die **Kurkosten deckt,** sodann für vermehrte **Pflege-, Fürsorge- und Ausbildungskosten** bis etwa zum 18. Lebensjahre einen Beitrag gewährt und alsdann dem Versicherten **eine Summe zur Verfügung stellt,** die zur Erlangung einer passenden Berufsstellung Verwendung finden kann. Die

Schweizerische Unfallversicherungs-A.-G. in Winterthur

bietet bei mässigen Prämien durch ihre neue **Unfall Versicherung** für **Kinder** ein gutes Mittel, diese Ziele zu erreichen. Dieselbe deckt Unfälle aller Art, denen das Kind ausgesetzt ist, ob durch Zufall oder Selbstverschulden hervorgerufen, in **Haus** und **Schule,** bei **Spiel** und auf **Reisen,** bei **Sport** und **körperlichen Übungen,** kurz, jedes Unfallrisiko.

Sehr empfehlenswert ist die **Kinder-Unfall-Versicherung** mit **Prämienrückgewähr,** eine Art **Sparkasse** oder **Aussteuer-Versicherung.**

Die Gesellschaft schliesst ferner ab:

Unfall-Versicherungen mit und ohne

Kranken-Versicherung, Beamten-, Angestellten und Dienstboten-Versicherung,

Kollektiv-Unfallversicherungen des Arbeiterpersonals,

Reise-Unfallversicherungen für kürzere und längere Dauer,

Seereise-Versicherungen

Einbruch-Diebstahl-Versicherungen für Geschäfte, Banken und Verwaltungen, Haushaltungen etc.

Kautions-Versicherungen für Beamte, Angestellte, Vertreter, Geschäftsreisende.

Haftpflicht-Versicherungen gegenüber Drittpersonen für Industrie und Gewerbe, Hoteliere, Kaufleute, Gemeinden, Ärzte, Apotheker, Drogisten, Beamte, Lehrer, Private, Jäger, Schützen, Velo- und Automobilfahrer, Hausbesitzer usw.,

Versicherungen gegen Veruntreuungen der Angestellten, für Geschäftsinhaber,

Bis 31. Dezember 1912 bezahlte Entschädigungen für direkte Schadenfälle, Rückversicherungs- u. Rentenfälle **Fr. 236,279,012.95.**

Ausführliche Prospekte und Auskunft bereitwilligst durch die 982

Subdirektion Zürich: J. H. Hoepli, Bahnhofplatz, (neben Café du Nord)

sowie sämtliche Vertreter der Schweiz und des Auslandes. **Tüchtige Vertreter werden überall gesucht.**

Kleine Mitteilungen

— Die Sektion *Zürich* des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins hat unter sich *a)* die Haushaltungsschule Zürich, die 1912 den Gartenbau auf eigenem Boden aufnahm, einen Lehrerinnenbildungskurs mit 24 Schülerinnen, einen Arbeitslehrerinnenkurs drei Monate (24 Lehrerinnen), einen Kurs für Lehrerinnen (24, drei Monate), zwei Vormittagskochkurse für Anfängerinnen (4 Wochen, 26 Teilnehmerinnen), 7 Vormittagskurse zweiter Stufe (6 Wochen, zusammen 80 Teilnehmerinnen), 4 Nachmittagskochkurse für feine Küche (50 Teiln.), zwei Dienstbotenkurse (25) und drei Volkskochkurse (42) eingeführt; *b)* Mädchenhorte (50 Kinder); *c)* die Aufsicht von Kostkindern; *d)* Nähnachmittage, je Donnerstags mit Arbeiten für Kinderkrippen; *e)* die Dienstbotenprämierung (65 Diplome, 27 Broschen, 10 Uhren); *f)* Fürsorge für Tuberkulose (zwei Fürsorge-Stellen); *g)* eine Hülfskolonne und *h)* vier Kinderkrippen mit täglich zirka 120 Kindern eingerichtet.

— In München wird das neue Schulgebäude an der Englschalkingerstrasse (760,000 Mark) auf allen Seiten und bei allen Haupt- und Nebengebäuden mit Obstspalieren geschmückt; die Einfriedigungen der Hofabteile sollen aus Johannis- und Stachelbeersträuchern gebildet und die Höfe mit Obst- und Zwergobstbäumen versehen werden. — Mittel zur Selbstüberwindung?

— Im Sept. 1914 wird in Leipzig in Verbindung mit der internationalen Buchgewerbeausstellung der 4. Internation. *Kongress* für *Volkserziehung* und Volksbildung stattfinden. Der Vorstand mit Dr. Brahn, J. Tews und P. Schlager wird demnächst Fragen über Erziehung und Bildung der Jugend in alle Staaten versenden.

— *La fédération feministe universitaire* vient de tenir le 3e Congrès national à Bordeaux (16—18 août). La décision la plus importante demande que les classes mixtes soient ouvertes aux institutrices aussi.

Auf Reisen und Touren

Elchina

nach Dr. Scarpatetti u. Dr. A. Hausmann, flüssig und in Tabletten. Flasche Fr. 2.50. Schachtel Fr. 2.50.

Das beste Stärkungsmittel, macht widerstandsfähig gegen Strapazen aller Art, kräftigt die Ermatteten, verhütet Berg- und Eisenbahnkrankheiten, beugt Kopfweh, Schwindel, Übelkeit und Erbrechen vor

Zu haben in den **Apotheken**, wo nicht, direkt durch
Hausmanns Urania-Apotheke, Zürich
Hausmanns Hecht-Apotheke, St. Gallen
818a **Pharmacie Hausmann, Davos-Platz u. -Dorf.**

Herrenkleider nach Mass

Telephon 7167 — Telephon 7167

Liefere Anzüge von 60 Fr. an. Überzieher von 50 Fr. an, fertig, unter Zusicherung eleganter und solider Ausführung. Für gute Stoffe u. gute Zutaten garantiert:

L. Spannagel 931 ◆ **Zürich 1**
In Gassen Nr. 18II, Eingang Zeugwartgasse Nr. 2.

Projektionstransformatoren
nach Patent 55062 ergeben gegenüber der Anwendung von Widerständen und gewöhnlichen Transformatoren eine Stromersparnis von 30 bis 80 % je nach Primärspannung. Geräuschloser Betrieb.
Projektionsapparate
Projektionsbogenlampen
Prospekte und Ingenieurbesuche kostenlos
Wenn keine Vertreter am Platze wende man sich direkt an
O. Seeberger, Brugg (Aargau). 1032

Umstände halber ist eine mit allem Komfort ausgestattete Besitzung äusserst vorteilhaft zu verkaufen. Dieselbe eignet sich infolge ihrer staubfreien ruhigen Lage, prächtiger Rundsicht auf Berge und See (Bahnstation) vorzüglich als

Land-Erziehungsheim oder Institut für Mädchen oder Knaben.

Unmittelbare Nähe einer Hauptstadt der Ostschweiz bietet Gelegenheit zum Beizug event. erwünschter ausgezeichneter Lehrkräfte für literarische Fächer, Musik etc. Seltene Gelegenheit.
Anfragen unter Chiffre O 3468 G an (O F 4316) 1028
Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Bollingers Lehrgang
für
Rundschrift und Gothisch
mit Anleitung für Lehrer und Schüler ist in **18. Auflage** erschienen. Preis **1 Fr.** 1035
Plakatfedern
in 4 Grössen für grosse Schrift. Die Serie 60 Cts. franko.
Bezugsquelle: **Bollinger-Frey, Basel.**

Ovomaltine
Natürliche Kraftnahrung für körperlich und geistig Erschöpfte, Nervöse, Blutarme, Rekonvaleszenten, Magenleidende etc. Unentbehrlich für Reisende, Sportsleute etc., in Apotheken und Droguerien. Preis Fr. 1.75 und Fr. 3.25. 1019 a

Soeben erschienen:

BLITZ-FAHRPLAN
DAS IDEAL DER FAHRPLÄNE
PREIS 50 CTS.
AUSGABE ZÜRICH
+ PATENTE
Nº 16052, 17176, 17177.
ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, Abteilung Blitzverlag, ZÜRICH.

Soeben ein Waggon
garantiert **echten** italienischen Blüten-
Bienenhonig
(O F 4368) **(in bester Qualität)** 1031
angekommen. — Muster stehen zu Diensten.
Dillier-Wyss, Luzern IX — Telephon 678.

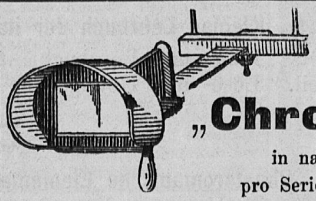
Wichtige Ergänzung zu jeder englischen Grammatik!
Konjugations-Tabelle der englischen unregelmässigen Zeitwörter
von Rev. **J. H. Smith.**
Preis 45 Rappen. Partiepreis von 25 Ex. an 40 Rappen.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom Verlag
Helbing & Lichtenhahn, Basel. 921

◆ **Schulwandtafel** ◆
✠ Patent 56865 251
Meine patentierte Schreib- und Zeichentafel von Asbest-Eternit mit Schiefermasse überzogen, mit oder ohne Gestell ist anerkannt die beste der Gegenwart. Man verlange Muster und Preisliste. **Jakob Gygax, Herzogenbuchsee.**

Professeur, suisse français, diplômé de l'Université de Lausanne cherche place dans institut pour l'enseignement du français, du latin et de l'histoire ou comme précepteur dans une famille. Certificats et nombreuses références. Adresser offres sous chiffre **O 1014 L à Orell Füssli Publicité, Zurich.** 1014

Leo's Schulfeder „HANSI" mit dem Löwen
Anerkannt beste Schulfeder!
Für jede Hand geeignet!

Preis p. Gros: Nr. 9 in cement Fr. 1.35
Nr. 10: echt versilbert 3 Fr.
944 **Grösste Elastizität und Dauerhaftigkeit!**
Garantie für jedes Stück. — Überall zu haben. — Muster kostenlos.
E. W. Leo Nachf., G. m. b. H., Inh.: HERM. VOSS u. H. SCHNEIDER. **Leipzig-P 1.**


Neuheit!
Stereobilder
„Chromoplast"
in natürlichen Farben
pro Serie à 6 Stück **Fr. 2.50**
Spezialstereoskop für Chromoplastbilder p. Stk. Fr. 6.—
Stereoskop mit grossen Linsen. in Nussbaum matt Fr. 4.50, poliert Fr. 6.—
Bei grössern Bezügen Spezialpreise.
— Kataloge gratis — 1025
Optiker Koch, Zürich, Bahnhofstrasse 11

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Neuere Sprachlehrmittel für Sekundar- und Mittelschulen.

A. Französische.

Baumgartner, Professor, ***Andreas,*** **Exercices de français.** Übungsbuch z. Studium der franz. Grammatik. (Im Anschluss an des Verfassers „Grammaire française".) 8. Aufl. In Ganzleinen kart. . Fr. —.90

— **Grammaire française,** franz. Grammatik für Mittelschulen. 10. Aufl. Geb. . . . . „ 1.60

— **Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes.** Ausgabe **A.** 6. Aufl. mit 18 Illustr. Geb. . . . . „ 1.90

— **Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes.** Ausgabe **B.** 2. verbesserte Aufl. Geb. „ 1.90

— **Französisches Übersetzungsbuch** für den Unterricht auf der Mittelstufe, sowie zur Wiederholung der Grammatik. Im Anschluss an des Verfassers „Grammaire française". 4. Aufl. Geb. . . . . „ —.70

Baumgartner und Zuberbühler, **Neues Lehrbuch der französischen Sprache.** 22. Aufl. Orig.-Leinenbd. „ 2.35

— Dasselbe in zwei Hälften, in Halbleinwand geb. à . . . . . „ 1.25

Eberhard. Maître secondaire, ***Otto,*** **Je parle français.** Conversations et Lectures françaises à l'usage des écoles.

I. partie: Cours élémentaire. In Ganzleinen kart. . . . . „ 1.20
II. „ Cours moyen. In Ganzleinen kart. . . . . „ 1.40
III. „ Cours supérieur. In Ganzleinen kart. . . . . „ 2.60

Fromaigeat, Prof. Dr., ***E.,*** **Lectures françaises.** Textes narratifs, dialogues et leçons de choses avec des notes grammaticales et des exercices à l'usage des élèves de langue allemande. (Degré moyen: 3me ou 4me année de français.) In Ganzleinen kart. . . . . „ 2.—

B. Englische.

Baumgartner, Professor, ***Andreas,*** **Lehrgang der englischen Sprache:**

— I. Teil, Elementarbuch, 13. Aufl. Geb. Fr. 1.80; II. Teil, Lesebuch, 7. umgearbeitete Aufl. mit 24 Illustr. und 2 kolorierten Karten. Geb. . . . . „ 2.80

— III. Teil, Grammatik für die oberen Klassen von Mittelschulen, 4. Aufl. Geb. . . . . „ 3.—

— III. Teil, Grammatik. (Kleine Ausgabe) Geb. . . . . „ 2.20
Die kleine Ausgabe bietet den Inhalt der grössern (Lehrg. III, 4. Aufl.) in kürzerer Fassung.

— **Übungsheft zur englischen Grammatik.** Steif brosch. . . . . „ —.80

— **Englisches Übersetzungsbuch.** Im Anschluss an des Verfassers „Lesebuch" (Lehrgang der englischen Sprache, II. Teil) kart. . . . . „ 1.—

— **The International English Teacher.** First book of English for German, French and Italian Schools. 6. Edit., remodelled. Geb. . . . . „ 2.40

— **Englisches Übungsbuch für Handelsklassen.** Vorschule und Hülfsbuch für kaufmännische Korrespondenz. 3. Aufl. Geb. . . . . „ 2.30

— **Choix de lectures anglaises.** (English Reading book.) 2nd Edition. Geb. . . . . „ 2.60

C. Italienische.

Donati, Prof. Dr., ***L.,*** **Corso pratico di lingua italiana per le scuole tedesche.** Grammatica — Esercizi — Letture. 5. edizione riveduta. Original-Leinenband . . . . . „ 4.50

— **Corso pratico di lingua italiana** per le **Scuole francesi.** 2a Edizione. Original-Leinenband . . . . . „ 4.50

— **Corso pratico di lingua italiana** per le **Scuole inglesi.** Original-Leinenband . . . . . „ 4.50

Zuberbühler, A., **Kleines Lehrbuch der italienischen Sprache.**

I. Teil. Lehr- und Lesebuch. 8. Aufl. Geb. . . . . „ 1.90
II. Teil. Lese- und Übungsbuch Geb. . . . . „ 2.80

D. Rhaetoromanische.

Andeer P. J., **Rhaetoromanische Elementargrammatik** mit besonderer Berücksichtigung des ladinischen Dialektes im Unterengadin. 2. Auflage, durchgesehen von Prof. Dr. G. Pult. Kart. . . . . „ 2.80

Vellemann, Dr. phil., ***Anton,*** **Rhaetoromanische Grammatik** unter besonderer Berücksichtigung der Oberengadiner Sprech- und Schreibweise. In Vorbereitung.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. **Ausführliche Sprachbücherkataloge auf Verlangen gratis und franko.**

Kleine Mitteilungen

Rekrutenprüfungen 1913.

29. September bis 4. Okt.

I.: 29..Sept.(bis 4. Okt.: Genf. — II.: 29.: Solothurn; 30. Sept. bis 4. Okt.: Olten. — III.: 29.: St. Niklaus; 30.: Stalden; 1. Okt.: Leuk; 2.: Raron; 3.: Visp; 4.: Fiesch. — IV.: 29. Sept. bis 3. Okt.: Zofingen; 4.: Reinach. — V.: 2. u. 3. Okt.: Sarnen; 4.: Engelberg. — VI.: 29.: Davos; 30.: Klosters; 1. Oktober: Schiers; 2.: Maienfeld; 3. bis 4.: Chur.

— *Neue Schulbauten.* Oberaach beging am 31. August die festliche Weihe eines neuen Schulhauses und einer Turnhalle. Eine neue Turnhalle wurde ferner eingeweiht in Steckborn, eine solche ist im Bau in Berlingen. Die Seminarturnhalle kann nicht mehr allen Anforderungen genügen, deshalb beschloss die Schulgemeinde Kreuzlingen einstimmig den Bau einer neuen Turnhalle mit Räumen für die gewerbl. Fortbildungsschule im Voranschlag von 80,000 Fr.

— *Lehrerwahlen. Dänikon-Hüttikon:* Hr. A. Lüscher u. Frl. G. Wettstein.

— Die vergleichende Grammatik des *Esperanto und Ido* von A. Nötzli (25 Rp.) wird, wie uns mitgeteilt wird, vom Idoverlag Zürich, so lange der Vorrat reicht, gratis an die Lehrer abgegeben.

— Widemanns Handelsschule in *Basel*, die letztes Jahr 348 Schüler (durchschnittlich 7,6 Monate) zählte, hat eine Abteilung für das Hotelfach und ein Internat mit Gruppensystem — Pavillon in Dornach und in einem Aussenquartier — eingerichtet.

— In dem Handelsteil, den jede Tageszeitung führt, ist dem Leser nicht immer alles klar. Der kaufmännische Verein Zürich veranstaltet daher nächsten Winter (7., 14., 21., 28. Nov. und 5., 12., 19. Dez.) eine Vortragsreihe (je Freitag abends 8¼), in der Dr. A. Meyer von der N. Z. Z. über die *Handelszeitung* sprechen wird: Waren- und Effektenmarkt, Effektenbörse, Aktiengesellschaften Grundsätze der öffentlichen Erörterung, Organisation d. Handelszeitung. Vortragskarte 5 Fr., für Mitglieder des Kaufm. Vereins 3 Fr.

J. M. L.
Herren- u. Damen-
Stoffe aus ersten Schw. Tuchfabriken liefert **J. Mettler**
Locarno R 17
Tuchversand
Muster franco z. Ansicht

Eine gute **Verwertung** Ihrer **alten Wollsachen** 726 bietet Ihnen das **Tuchversandhaus**
J. Mettler
Locarno R 17

Die allgemein anerkannten
besten Schulfedern
sind

Nr. 541 E F und F

Nr. 543 E F und F
Carl Kuhn & Co., Wien.
Generalvertretung für Deutschland und die Schweiz:
Kühlwein & Klein, Stuttgart,
Marienstrasse 37.

Lager in den beliebten
Christus, Rosen, G-Federn etc.
von C. Brandauer & Co., Ldt., Birmingham. 85

Muster stehen den Herren Lehrern auf Wunsch kostenlos z. Verfügung.

Zum Ofen heraus 65
fast warm, so frisch kommen Singers feinste Hauskonfekte zum Versand, ein Umstand, welcher nebst der vorzüglichen Qualität und der grossen Auswahl wohl berücksichtigt zu werden verdient.
Dies sollte jede Hausfrau veranlassen, die zeitraubende Selbstfabrikation der Gutzli aufzugeben und für ihren Familientisch **4 Pfd. netto à Fr. 6.50** Singers feinste Hauskonfekte bestehend aus 10 Sorten, zu bestellen.
Versand franko, alle Spesen durch die **Schweiz. Bretzel- und Zwiebackfabrik**
Ch. Singer, Basel 2e.

Konstanz. Engstlers Restaurant und Biergarten.
Telephon 536. — Direkte Nähe vom Stadtgarten, Hafen, Bahnhof und Reichspost. Schönster Biergarten am Platze mit Glasschutzhalle. — **Renommierter Bierausschank. Weine von ersten Firmen.** — Stets warme Küche. Küche von weitverbreitetem guten Ruf. — Besonders den tit. Vereinen und Schulen empfohlen. 474
(O F 1684) Inhaber: **E. Kratzer-Engstler.**

Lugano Hotel-Pension Bären
Schweizerhaus
Moderner Comfort (vorm. Hotel-Pension Stauffer). Gute Küche und Ia Weine der Firma Gebr. Stauffer. Pension 6 bis 8 Fr., Zimmer von 2 Fr. an. Das ganze Jahr offen. Prospekte gratis. — Es empfiehlt sich die Besitzerin 388
Telephon 296. Frau **Stauffer-Herren.**

Lüterswil
Bad- und Luftkurort in **Bucheggberg** (Kanton Solothurn) 640 Meter über Meer. **Herrlicher Ferienaufenthalt** für Ruhebedürftige: **Beliebter Ausflugsort für Schulen und Vereine. Ermässigte Preise.** Zwei Stunden von Solothurn. Ausgedehnte Waldpromenaden. Renommierte Küche. — Prospekte.
Es empfiehlt sich der Besitzer (O-157-S) 477
Fr. Tanner.

Mannenbach am Untersee. Schweizerseite.
Gasthaus und Pension z. „Schiff"
direkt am See, **mitten in der Schlösserlandschaft des Untersees.** Ausgangspunkt zu den Schlössern Arenaberg, Eugensberg und Salenstein. Schattiger Garten, See-Veranda und grosser Saal. Gesellschaften, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Frühjahr und Herbst Pension von Fr. 5.50 an. Prospekte durch (468) **Schelling-Fehr.**

Zug - Zugerberg
Hotel und Pension Guggital
Beliebter Ausflugspunkt für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Bekannter Ferienaufenthalt für Lehrer und Lehrerinnen. Prospekte gratis durch (O F 1527) 485
J. Bossard-Bucher.

Ceylon-Tee „Boehringer"

Flowery extrafein	**Fr. 6.—**	**per Pfund**
Flowery-Orange-Pekoe... ...	„ **5.—**	„ „
Orange-Pekoe	„ **4.—**	„ „
Pekoe	„ **3.60**	„ „
Pekoe-Souchong	„ **3.—**	„ „
Ceylon-Cacao	„ **2.50**	„ „

Schweiz. Hauptniederlage 172
Conrad Boehringer, Basel 5, Postfach St. Klara.

Nervenschwäche
und Männerkrankheiten, deren inniger Zusammenhang, Verhütung und völlige Heilung, von Spezialarzt Dr. med. Rumler. Preisgekröntes, eigenartiges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk. Wirklich brauchbar, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher auf einzelne Organe konzentrierter Nervenzerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse usw. Für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach fachmännischen Urteilen von geradezu unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen. Für Fr. 1.50 in Briefmarken von Dr. med. **Rumler, Nachf., Genf 484, Servette.** 69

Internat. Knabeninstitut
für Sprachen und Handelsfächer
Neuveville bei Neuchâtel
Gründlicher, individueller Unterricht. Prächtige Räumlichkeiten und Spielplätze. **Beginn der neuen Kurse am 1. Oktober 1913.** Man verlange Prospekt etc. vom Direktor (O 419 N) 1012
J. F. Vogelsang.

Handelslehrer,
Schweizer, Inh. des handelswiss Dipl., mit kaufm. Praxis u. Lehrtätigkeit, deutsch u. französ. sprechend, **sucht Anstellung.**
Offerten unter Chiffre O 1030 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Beste Gelegenheit
das Italienische rasch und gründlich zu erlernen. Familienleben. Referenzen 1036 und Näheres durch (OF 4383)
Prof. **L. Grassi,**
Mendrisio (Tessin).

Zu verkaufen:
Meyers Konversations-Lexikon
6. Auflage, 24 Bände, wegen Nichtgebrauch billig. Offerten unter Chiffre O 1034 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Feigen
Natural ½ kg 50 Cts.
Kistli ca. 10 kg, 1 kg 85 Cts. versendet 1009
Müller-Fellmann
Zürich I.

Musikhaus Hüni & Co.
Schweiz. Generalvertretung der weltberühmten
Ibach-Konzertflügel und Pianos
Ibach Pianola Pianos
Dyophon
das vollendete Klavierharmonium. (Beide Instrumente vereinigt.)
Pianos unserer eigenen Fabrikation
Erstes Schweizer Fabrikat.
Filialen in 212 a
Aarau und **Interlaken.**
Hüni & Co.,
Musikhaus Zürich.

Für Abendunterhaltungen

finden Sie 1500 d. lustigsten u. erfolgreichsten Couplets, hum. Vorträge, Solo-Szenen, Possen, Schwänke, Lustspiele, Ein- und Mehr-Akter in unserem neuen Katalog; verlangen Sie denselben **gratis** von A.-G. Neuenschwander's Theater-Verlag Weinfelden.
(O F 3406) 902

INSTITUT HUMBOLDTIANUM BERN
Rasche und gründliche **Vorbereitung** 1018 auf **Polytechnikum** und **Universität.**
Maturität.
Vorzügliche Erfolge u. Referenzen.

206

Prüfungsblätter

für den Rechenunterricht an Primar- und Sekundarschulen,

Geographische Skizzenblätter

herausgegeben von

† G. Egli, Methodiklehrer.

Vom Erziehungsrat des Kantons Zürich zur Einführung empfohlen.

40 Blätter à 25 Rp., Resultatkarten à 5 Rp.

32 Skizzenblätter à 50 Rp.

Auf Verlangen Probesendungen und Prospekte.

Zu beziehen bei 111

Wwe. E. Egli, Zürich V⁴

Asylstrasse 68.

Soeben erscheinen:

158

Richard Wagner Nummern

für Klavier 2 hdg., 4 hdg., Violine und Klavier. Cello und Klavier, Flöte und Klavier, Harmonium, Zither und Gesang und Klavier zu nur **30 Rappen** pro Nr. — Doppelnummer 60 Rp.

Verlangen Sie Kataloge durch die Musikal. Volksbibliothek A. Hegnauer, Hauptpostfach Nr. 308, Zürich. 986

Das nahrhafteste Frühstücksgetränk

für Kinder und Erwachsene, für Gesunde und Kranke, ist Hofmanns

Nährsalz Bananen-Cacao.

Prospekt gratis. Preis per Probepaket 1 Fr. 1 Kg. kostet 5 Fr. 861

Nur zu beziehen vom Fabrikanten: **E. R. Hofmann** in **Sutz** (Bern).

Der dunkelgrüne Zeichenstift

Schwan-„Boecklin"

ist und bleibt

der beste 10 Cts.-Stift.

Schwan-Bleistift-Fabrik

Nürnberg. 19 a

Gegründet 1855. 20 erste Preise.

Aarauer © Original-Reisszeuge

Gysi & Co., Aarau 950

Verlangen Sie Preislisten

Unter dem Patronate der

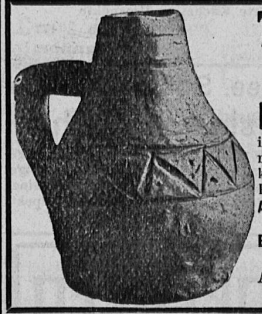
Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft

Die Kunst fürs Volk, Olten

Zentraldepot guter, billiger Bilder.

Ausstattung von Schulhäusern nach achtjähriger Erfahrung.

Katalog auf Verlangen kostenfrei. 273



Tonwarenfabrik Zürich

Carl Bodmer & Cie.

empfiehlt plastischen

MODELLIERTON

in ca. 5 kg. schweren, ca. 20×14×12 cm. messenden, in Pergamentpapier eingewickelten Ballen zu nachstehenden **billigsten** Preisen: 955

A. ungeschlämmt, Farbe grau, per Balle à **30 Cts.**

B. Geschlämmt, Farbe rotbraun, per Balle à **60 Cts.**

Auf Wunsch werden d. modellierten Sachen als Terracotta gebrannt oder glasiert.

Neurasthenie, Nervenleiden

Nervenzerrüttung, Schwäche, Folgen schlechter Gewohnheiten, Hirn- und Rückenmarkreizung und Erschöpfung, Fluss, Harn- und Blasenleiden, Frauenleiden jeder Art, heilt mit natürlichen, in frischen und veralteten Fällen bewährten Blut- und Nervenmitteln und vorzüglichen Erfolgen nach eigener Methode ohne Berufsstörung: 1010

Dr. med. Fries, Spezialarzt, **Zürich**, Waldmannstrasse 8.

Verlangen Sie Prospekt.

Wir empfehlen unsere seit Jahren in den meisten Schulen zur Zufriedenheit gebrauchten

Ia Schultinten

Nr. 2532 rotbraun fliessend 970

Nr. 1479 blauschwarz fliessend

Nr. 2908 Eisengallschultinte, dunkelblau fliessend.

Muster stehen gerne zu Diensten.

Dr. Finckh & Eissner, Chemische Fabrik, vorm. Siegwart, **Basel** und **Schweizerhalle.**

Gelegenheitskauf für Schulen.

Eine grössere Anzahl 1021

Modellmaschinen und Apparate

(Handarbeit), spottbillig. Offerten unter Chiffre **O 1021 L** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Das beste Mittel

gegen Augenschmerzen, Entzündungen, Erkältungen, Kurzsichtigkeit und **frühzeitiges Ermüden der Augen** beseitigt unbedingt sicher mein bestbekanntes 1020

Augenwasser

1 Fläschchen gegen Nachnahme mit Anweisung à Fr. 3.—. Wirkung garantiert. — Erhältlich einzig bei

E. Bleuer, Biel, Untergasse 84.

Schreibhefte

Schulmaterialien

J. Ehrsam-Müller, Zürich

126

Offene Sekundarlehrerstelle.

Die Sekundarschule **Obstalden-Filzbach** hat infolge Resignation des bisherigen Inhabers ihre Lehrstelle neu zu besetzen. Die jährliche Besoldung beträgt 2800 Fr., nebst kantonalen Alterszulagen.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage der bezügl. Ausweise bis zum 4. Oktober d. J. einsenden an Herrn F. Dürst, Schulrat in Obstalden. 1023

Obstalden-Filzbach, den 16. September 1913.

Der Sekundarschulrat.

Im städt. Waisenhaus in **Strassburg i. Elsass** ist der 1016 (O. F. 4273)

kath. Lehrer

sofort zu ersetzen. Gute Gelegenheit zum Besuch der hies. Universität. Inhaber eines schweiz. Lehrerpatents werden immatrikuliert. Anmeldungen sind zu richten an die

Direktion des Waisenhauses in Strassburg-Neudorf.

Orell Füsslis Wanderbilder Nr. 308—317:

Streifzüge im Kaukasus und in Hocharmenien

(1912)

Von Paul Willi Bierbaum (Zürich).

278 Seiten 8⁰-Format.

Mit 55 Illustrationen und 3 Karten. Broschiert **5 Fr.**, hübsch gebunden in Lwd. **6 Fr.**

Der Verfasser hat als Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung" die schweizerische Kaukasus-Expedition im Juli bis September 1912 mitgemacht und bietet uns in den vorliegenden reich illustrierten Reiseplaudereien eine begeisterte, oft auch recht kritische Schilderung dieser hochinteressanten Fahrt. Sein Buch ist jedoch nichts weniger als eine trockene Reisebeschreibung, sondern vielmehr eine mit köstlichem Humor gewürzte Schilderung der durchzogenen Gegenden, deren Lektüre jedermann Genuss bereiten wird.

Inhalt. Die schweizerische Kaukasusexpedition — Von Zürich bis Odessa — Odessa — Auf dem schwarzen Meer — Der Kaukasus. In Ssuchum — Über den Kluchorpass — Botanisches, Zoologisches und Alpines vom Kaukasus — In den nordkaukasischen Bädern. Wladikawkas — Auf der grusinischen Heerstrasse — Tiflis-Borsholm-Tiflis — Über Ani zum Ararat — Im Araratgebiet an der persisch-türkischen Grenze — Eriwan. Etschmiadsin. Goktschasee — In der Petroleumstadt Baku. Zaryzin — Wolgafahrt von Zaryzin nach Nishni-Nowgorod — Moskau — Heimfahrt. Ausklang.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

7. JAHRGANG **No. 10.** 27. SEPTEMBER 1913

INHALT: Jahresbericht des Kantonalen Lehrervereins pro 1912. (Fortsetzung.) — Die Ausbildung der Sekundarlehrer an der Universität Zürich.

Jahresbericht
des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1912.

Gegründet 1893.

(Fortsetzung.)

e) Die Ausführung des Gesetzes vom 29. September.

1. Die ausserordentlichen Besoldungszulagen. Noch im Stadium der Beratung des Gesetzes betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldung der Lehrer im Kantonsrat wurde der Kantonalvorstand aus Kollegenkreisen ersucht, er möchte noch vor deren Abschluss dahin wirken, dass eine genaue Interpretation des § 10, der von den ausserordentlichen Besoldungszulagen handelt, darüber erfolgen, ob diejenigen Lehrer, die nach dem neuen Gesetze auch zum Bezug der Zulagen berechtigt werden, mit dem dort festgesetzten Minimum beginnen müssen, auch wenn sie nach ihrer in der betreffenden Schule verbrachten Zeit auf eine grössere Zulage Anspruch hätten. Der Kantonalvorstand beschloss aber in seiner ersten Sitzung, die Angelegenheit bis nach Annahme des Gesetzes ruhen zu lassen, um nicht zu einer uns ungünstigen Fassung des Artikels die unbeabsichtigte Veranlassung zu geben. Ein Versuch zu einer wohwollenden Auslegung soll dann gemacht werden, wenn es sich um den Erlass der Ausführungsverordnungen handelt. In begründeter Eingabe an den Kantonalvorstand wünschte dann nach Annahme des Gesetzes die Sektion Andelfingen, es möchte die Delegiertenversammlung des Z. K. L.-V. zu dieser Frage Stellung nehmen und den Erziehungsrat ersuchen, den Paragraphen in der Lehrerschaft wohlwollendem Sinne zu interpretieren. Auf Antrag des Vorstandes wurde in der Delegiertenversammlung vom 23. November beschlossen, von einer Eingabe an den Erziehungsrat abzusehen, nachdem Nationalrat Fritschi sich in zuversichtlichem Sinne geäussert und die Unterstützung der Wünsche der Lehrerschaft in der obersten Erziehungsbehörde zugesagt hatte.

2. Definition der ungeteilten Schule. Nach § 10 des Gesetzes vom 29. September 1912 gewährt der Staat den definitiv angestellten Lehrern an ungeteilten Primar- und Sekundarschulen Besoldungszulagen von 200 bis 500 Franken. Von einigen Lehrern an Lehrstellen in vereinigten Schulgemeinden wurde der Vorstand angefragt, ob die ausserordentlichen Staatszulagen auch zu erwarten seien, wenn von einer bisherigen Achtklassenschule des Kreises die 7. und 8. Klasse bei der Vereinigung abgetrennt worden seien. Anfragen bei der Erziehungsdirektion ergaben, dass diese der Ansicht ist, auch die Lehrer von vereinigten Schulgemeinden haben Anspruch auf diese Zulagen, solange ihre Schulen sechs Klassen umfassen, indem ja nach § 16 des Gesetzes betreffend die Volksschule vom 11. Juni 1899 in der Regel nicht mehr als sechs Klassen gleichzeitig unterrichtet werden dürfen. Es steht nun zu hoffen, der Erziehungsrat werde diese wohlwollende Auffassung der Erziehungsdirektion in der kommenden neuen Verordnung zum Gesetz vom 29. September niederlegen, damit die Freude der Lehrerschaft an der Vereinigung kleiner Schulgemeinden oder am Zusammenzug der 7. und 8. Klassen in Schulkreisen nicht einen Dämpfer erhalte.

f) Stellenvermittlung.

Wie aus dem Berichte unseres Stellenvermittlers, Sekundarlehrer *E. Gassmann* in Winterthur hervorgeht, hat auch dieser Zweig unserer Tätigkeit gegenüber dem Vorjahre wiederum an Umfang zugenommen, indem die Institution von 27 Schulgemeinden (1911: 21) und 35 Lehrern (1911: 24) benutzt wurde. Wir geben nun dem Stellenvermittler das Wort. Er schreibt: «Wir wurden von 22 Primar- und 5 Sekundarschulgemeinden um die Vermittlung angegangen. Auf unserer Liste standen im Laufe des Jahres 27 Primar- und 8 Sekundarlehrer, doch war die Zahl der verfügbaren Kandidaten stets klein, da viele Angemeldete ihre Zusage von ganz bestimmten Bedingungen abhängig machten, (Zulage, Nähe von Zürich, Industriegemeinde) während wieder andere sich in raschem Entschlusse auf die Liste nehmen liessen, in der Meinung, man könne ihnen von heute auf morgen einen neuen Wirkungskreis verschaffen. Die Vermittlung hatte in 10 Fällen Erfolg. Das mag vielen als wenig erscheinen, doch lag die Schuld nicht etwa daran, dass die Gemeinden unsere Kandidaten nicht berücksichtigten, sondern daran, dass oft die den Gemeinden empfohlenen Kollegen aus verschiedenartigen Gründen nicht zusagten. Leider fehlte es uns, gerade während die Gesuche zur Besetzung einiger vorzüglicher Stellen vorlagen, an Kandidaten, die nach ihrem Alter in Frage kommen konnten. — Es ist wohl anzunehmen, dass im Jahre 1913 durch die Wirkung des neuen Gesetzes die Anmeldungen von Seite der Lehrer noch mehr zurückgehen werden; doch lässt sich das nicht mit Sicherheit sagen, da die Berufungen der Hauptstadt notwendigerweise einen etwelchen Stellenwechsel nach sich ziehen müssen.»

(Forts. folgt.)

Die Ausbildung der Sekundarlehrer an der Universität Zürich.

Von *Karl Huber*, Zürich 4.

Die Kandidaten des *zürcherischen Sekundarlehramtes* erhalten ihre Ausbildung an der *philosophischen Fakultät der Universität Zürich*. Sie haben Gelegenheit, gemäss ihrer Veranlagung, den *sprachlich-historischen* oder den *mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengang* einzuschlagen; denn das *Prüfungsreglement* sieht diese natürliche Scheidung der Wissenschaft vor.

Gestatten Sie einem zürcherischen Sekundarlehrer, der auf Grund dieses Reglements seine Studien in mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung betrieben, die Fähigkeitsprüfungen bestanden hat, und nun schon einige Zeit in der Schule arbeitet, einige kritische Äusserungen zu diesem Prüfungsreglement. Anlass dazu gibt ihm die kürzlich erfolgte *Revision dieses Reglements*.

Ich bemerke gleich im voraus, dass diese kritische Betrachtung vor allem auf Grund der eigenen und auf Grund der Erfahrungen von Studienkollegen, dann aber auch aus allgemein pädagogischen Erwägungen heraus erfolgt. Ich möchte es berufeneren Kollegen überlassen, meine

Äusserungen nach der sprachlich-historischen Seite hin zu ergänzen.

Welche Grundsätze mögen bei der Beratung und Schaffung dieser Studienordnung massgebend, wegleitend gewesen sein?

Das Reglement gibt uns die Antwort selbst. Entsprechend der oben angedeuteten Trennung erkennt es einmal demjenigen Kandidaten das zürcherische Sekundarlehrerpatent zu, der die Prüfungen in *Geschichte*, in der *Muttersprache* und in zwei *Fremdsprachen* bestanden hat.

Es erkennt das zürcherische Sekundarlehrerpatent ferner demjenigen Kandidaten zu, der die Prüfungen in den verschiedenen *naturwissenschaftlichen Fächern* und in *Mathematik* bestanden hat.

Der Staat Zürich erteilt also das Wahlfähigkeitszeugnis einerseits an angehende Historiker und Sprachgelehrte, anderseits an Chemiker, Physiker, Botaniker, Zoologen und Mathematiker in einer Person. So ist es in Tat und Wahrheit; denn das Studium dieser Wissenschaften nimmt den grössten Teil der Studienzeit in Anspruch. Dem Studium in *Pädagogik, Methodik und Psychologie* ist nur ein geringer Teil der Studienzeit zugemessen.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass einmal die **Vertiefung in Geschichte und Sprachwissenschaften** *sowohl* als auch in **Mathematik und Naturwissenschaften** *oberstes und wegleitendes Prinzip* ist.

Ein Blick in die Studienordnung zeigt ferner, dass man den Kandidaten mit den **verschiedensten Methoden wissenschaftlicher Forschung** vertraut machen möchte. Der junge Sekundarlehrer soll mit einem soliden, vertieften Wissen in die Praxis übertreten; er soll auf Grund seiner akademischen Bildung einen Einblick in den Werdegang, in die Schwierigkeiten methodischer Forschung erhalten.

Gewiss ein schönes Ziel, das aller Beachtung wert ist!

Aber fragen wir uns: *Ist der eingeschlagene Weg auch wirklich der, welcher sicher zum Ziele führt?* Verbürgt denn das Studium auf Grund dieses Reglementes ein wirkliches Vertiefen der wissenschaftlichen Kenntnisse, gibt es Gelegenheit, die wissenschaftlichen Methoden kennen und anwenden zu lernen?

Aus eigener Erfahrung sagen wir für den mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengang mit Bestimmtheit:

Nein! Aus welchen Gründen?

Stellen wir uns vor, was es heisst, sein Wissen im Laufe von vier Semestern gleichzeitig zu vertiefen in *Mathematik* (analytische Geometrie, darstellende Geometrie), *Physik, Chemie* (anorganische und organische Chemie), *Botanik*, (allgemeine und systematische Botanik), *Zoologie, Geographie* (Länderkunde, physische Geographie, Völkerkunde); die *pädagogisch-methodischen Fächer und die Psychologie* nicht einmal mitgerechnet!

Stellen wir uns vor, was es heisst, in die wissenschaftlichen Methoden der Forschung gleichzeitig in all den oben genannten Gebieten einzudringen.

Gewiss, es fügen sich diese Disziplinen in der Studienordnung zu einem scheinbar wohlüberlegten und nicht überbürdenden Plane. Auf den ersten flüchtigen Blick bekommt man den Eindruck, es lasse sich nach diesem Plane sehr angenehm und ausgiebig studieren, das um so eher, als ja die ganze Studienordnung in allen Semestern eine durchschnittliche Belastung von 24—25 wöchentlichen Stunden herausrechnet.

Der Lehramtskandidat geht denn auch mit schönem Eifer und jugendlich gespannter Erwartung an die Arbeit. — (Lehramtskandidaten sind ja fast ausnahmslos fleissige, pflichtgetreue Studenten). — Er ist von dem Drange und von der Hoffnung beseelt, jetzt endlich, nachdem er im Seminar von allen möglichen Schätzen der Wissenschaft nur ein geringes Etwas genossen hat, wirklich mit Ernst und Erfolg in die Tiefen der ihm liebgewordenen Wissenschaften einzudringen.

Bald aber erlebt der junge Wissensdurstige eine grosse Enttäuschung. — Er hat ganz übersehen, — die Urheber des Studienreglementes übrigens auch —, dass jedes der oben genannten Fächer eine Welt ist, die im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einem grossen Ganzen angewachsen ist, das, wenn es wirklich erfasst werden will, ein zeitraubendes Studium verlangt und einen bedeutenden Einsatz geistiger Kräfte erfordert.

Hat er also mit Lust und Interesse sich an das Studium der *Botanik* und *Zoologie* gemacht, und ist er kaum recht in diese Gebiete eingedrungen, so erkennt er mit Bedauern, dass alle andern Disziplinen, die zu studieren der Lehrplan ihm aufbürdet, ihr Recht an seine Zeit und Kraft mit allem Nachdruck fordern. Hat er dann gar den ersten Vorgeschmack **von den ausserordentlichen Anforderungen,** welche speziell die *Chemie* an ihn stellt, bekommen und von älteren Studienkollegen vernommen, dass er in diesem Fache am Examen dasselbe Wissen zu präsentieren habe, wie ein Naturwissenschafter, so bekommt er es bald satt, mit „jugendlichem Eifer" sich in den Reichtum der Wissenschaft zu vertiefen.

Er verzichtet auf dieses schöne Ziel und beginnt gezwungen durch die natürlichen Grenzen, die seiner Zeit und seiner Kraft gesetzt sind, auf das **Examen** zu arbeiten, das von ihm in einer grossen Zahl von Fächern ein vertieftes Wissen verlangt.

In Wirklichkeit gibt es also auch hier für ihn **keine Vertiefung** in die Naturwissenschaften. Das allzu grosse Mass von Schulwissen, das von ihm verlangt wird, gestaltet sein Studium zu einer **freudlosen, höchst aufreibenden und wissenschaftlich unfruchtbaren Arbeit.**

Dieselbe Erfahrung macht er auch in den praktischen Übungen. Er soll in vier Semestern einen Einblick in die feinen, zeitraubenden Methoden der Beobachtung und Forschung erhalten. Er beginnt mit *Botanik* und *Zoologie*, macht unter Leitung der Herren Professoren einige Schritte, schaut etwas ins Mikroskop hinein, durchstöbert rasch die Leibeshöhle einiger Verte- und Invertebraten. **Zu einer eigentlich selbständigen Arbeit gelangt er hier nicht.**

Er arbeitet im *physikalischen* und *chemischen Laboratorium*, macht da die altbekannten Schulversuche, die man aus jedem Lehrbuch herauslesen kann. **Zu einer eigentlich selbständigen Arbeit kommt es auch hier nicht.**

Es ist ihm nirgends Gelegenheit geboten, was **Eigenes, Selbständiges** zu schaffen, **selbst zu suchen, nachzudenken, zu forschen.**

Oder zeugen etwa die *Übungshefte* aus dem Besuche der Praktika von eigener, selbständiger Arbeit? **Nein!** Was sind diese Übungshefte in Wirklichkeit? Es sind nichtssagende Fetzen, oft zweifelhaften Ursprungs. Es sind Schülerhefte, die eines wirklichen Studenten unwürdig sind; denn sie sagen rein nichts über den Reifezustand ihres Inhabers und sollten verschwinden. Sie kennzeichnen, wie nicht gerade etwas, den schülerhaften, oberflächlichen, unwissenschaftlichen Geist, der dem ganzen Studium des Zürcher Lehramtskandidaten anhaftet. Das Wort von der Vertiefung in die Wissenschaften, von der Aneignung der wissenschaftlichen Arbeitsmethoden ist also, und kann bei dieser Art Studium nichts anderes sein, leeres als Gerede!

Sehen wir uns in diesem Zusammenhange das **Examenstudium der Lehramtskandidaten** etwas näher an. Es ist eine freudlose, wenig fruchtbare Arbeit. Anstatt zu denken, zu forschen, ist er gezwungen, monatelang täglich zehn und mehr Stunden den Examenstoff zu memorieren, zu «verarbeiten». Da der Wissensstoff aller Fächer sehr umfangreich ist, und der Kandidat nicht wissen kann, wo jeder der Herren Professoren sein Gebiet anschneidet, ist diese

Arbeit gewaltig, einseitig und höchst unerquicklich. Beim besten Willen und grösstem Fleisse geht es nicht an, dass er überall gleich sattelfest wäre. Er muss auf das «*Examenglück*» abstellen. Da diese Art Trost aber im allgemeinen nicht Sache eines gewissenhaften Menschen ist, bereitet ihm seine Zwangslage unruhige, ja schlaflose Nächte. Gewöhnlich sind die ihm zur Verfügung stehenden Mittel beschränkt. Ein Durchfallen bedeutet für ihn nicht allein eine moralische Demütigung, sondern auch eine empfindliche finanzielle Einbusse.

So memoriert er eben „mit schönem Eifer und jugendlich gespannter Kraft" darauf los in die Nächte hinein und ist am Schlusse seiner „Studien" völlig erschöpft und abgeklappt. So erschöpft und abgeklappt, mit einseitig abgearbeiteten Nerven geht er dann, seine — Lebensarbeit aufzunehmen. Er geht mit dem unbefriedigten Gefühle bei seiner Riesenarbeit für den Lehrer- und Erzieherberuf herzlich wenig gewonnen zu haben. Denn vom ganzen gewaltigen Wissensstoff, den er für zwei Stunden seines Lebens gegenwärtig haben musste, sind in einem halben Jahre drei Vierteile ins Reich der Vergessenheit diffundiert, verflogen sind die organischen Strukturformeln, die Chromosomenzahlen, die Mollweideformeln, die ihm so unendlich viel Zeit abgestohlen haben. *Wozu also diese Mühe, diese Arbeit, diese Opfer an Zeit und Kraft, wenn Endes aller Enden ein so wenig befriedigendes Ergebnis herauskommt?*

Hat es wirklich einen Sinn, die Kräfte der künftigen Sekundarlehrer vor der eigentlichen Lebensarbeit so zu spannen und zu straffen, dass nur die ganz Robusten darunter nicht zu leiden haben? Verlangt nicht der Lehrer- und Erzieherberuf an sich täglich eine bedeutende Summe von Nervenkraft und somit eine solide Reserve zu steter Erneuerung derselben? Die Sekundarlehrer klagen in den ersten Jahren ihrer Tätigkeit allgemein über starke Ermüdung, die ihre Ursache nicht sowohl in der anstrengenden Schularbeit, als vielmehr in einem naturwidrigen, abhetzenden Studium hat.

Stehen diese Erscheinungen vielleicht im Zusammenhange mit der Krankheitsziffer des Sekundarlehrerberufes, oder gar mit den so häufig auftretenden Nervenkrankheiten unter den jünsgten Jahrgängen der Sekundarlehrerschaft?

Die Frage der *Sekundarlehrerbildung* ist schon oft diskutiert worden, und auch der Wunsch nach *Beschränkung der Anforderungen* ist schon da und dort laut geworden. Leider aber haben die massgebenden Behörden und Persönlichkeiten demselben bis heute keine Beachtung geschenkt. Im Gegenteil, bei der jüngst erfolgten Revision hat man das Pensum der Kandidaten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung durch Angliederung der *Geographie* wesentlich vergrössert.

Es besteht also allem Anscheine nach die Tendenz, die Tore zu diesem Berufe nicht allzuweit zu öffnen. Gewiss, es liegt im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung der Sekundarschule, dass nur fähige Leute, welche die hohen Anforderungen des Berufes bewältigen können, zugelassen werden.

Aber, verhindert denn die jetzige Art des Studiums wirklich das Eintreten dieses Missstandes?

Auf keinen Fall! Erstens liegt das Schwergewicht der Anforderungen **nicht** auf der *psychologisch-pädagogischen* Seite des Studiums, sondern auf derjenigen der *sprachlichen*, beziehungsweise *realistischen* Fächer. Zweitens verlangt die Art und Weise, wie dieses Studium betrieben wird, vom Kandidaten allein ein *solides Gedächtnis, keine besonders hervorragende Urteilskraft, keinen geschärften, kritisch veranlagten Verstand.* Gerade diese Fähigkeiten scheinen mir aber für den Lehrerberuf von besonderer Bedeutung zu sein.

Für meine Behauptung liessen sich Beispiele erbringen. Wie könnte es sonst geschehen, dass man einem Kandidaten, der eine Mittelschule besucht, während dreier Jahre Universitätsbildung genossen und die Fähigkeitsprüfungen als Primar- und Sekundarlehrer bestanden hat, keine Lehrstelle zu übertragen wagt, weil er sich für den Lehrerberuf in keiner Weise eignet?

Mir scheint, gerade dieser Fall illustriert den Mangel, der diesem Studium anhaftet, aufs beste.

Wir haben in den vorstehenden Zeilen dem *mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengang* den Vorwurf gemacht, dass er dem Prinzip der Vertiefung der wissenschaftlichen Kenntnisse, der Einführung in die Forschungsmethoden nicht gerecht werden könne. Ist es denn überhaupt möglich, diesen Forderungen gerecht zu werden? Ich glaube wohl, sobald man einmal von der Absicht, der junge Lehrer müsse eine Art Universalgelehrter sein, abkommen wollte!

Ist denn aber wirklich die Vertiefung der wissenschaftlichen Ausbildung das erste, oberste und bedeutsamste Erfordernis für den angehenden Sekundarlehrer?

Ist es vor allem notwendig, dass mehr als die Hälfte seiner wertvollen Studienzeit auf das Memorieren chemischer Formeln verwendet werde, die er in seiner ganzen fernern Tätigkeit nicht mehr verwerten kann?

Die Studienordnung selbst verneint diese Frage; denn sie entbindet alle Kandidaten der sprachlich-historischen Richtung von dieser Verpflichtung und traut unbedenklich diesen Kandidaten die Fähigkeit zu, an einer ungeteilten Sekundarschule mit Erfolg zu wirken.

Sie gibt also selbst zu, dass unsere Sekundarschule nicht in erster Linie Chemiker, Botaniker, Zoologen, Historiker und Philologen nötig hat,

Ja wessen bedarf sie denn aber?

Sie bedarf vor allem beruflich tüchtig geschulter Lehrer und Erzieher.

Damit haben wir eine sehr wichtige Frage der Lehrerbildung angeschnitten, die Frage der **beruflichen Ausbildung,** auf die ich im Anschluss an die obige Besprechung noch etwas eintreten möchte.

Was versteht man denn allgemein unter *beruflicher Ausbildung*? Wir verstehen darunter die Einarbeitung in die Kenntnisse und Fertigkeiten, die für die Ausübung eines Berufes von besonderer ausschlaggebender Bedeutung sind. Diese Ausbildung ist spezifisch für jede Berufskategorie. Ihr wird vor allem bei technischen Berufen grosse Aufmerksamkeit geschenkt und viel Zeit gewidmet.

Wir verstehen wohl warum.

Die rein berufliche Ausbildung ermöglicht eine souveräne Sicherheit in der Ausübung des Berufes und gibt der Berufsklasse Bedeutung und Stärke. Ein Beispiel: Der angehende Arzt holt sich seine allgemeine Bildung an einer Mittelschule und in zwei vorbereitenden Semestern an der Universität. Dann widmet er sich während 4—5 Jahren ausschliesslich der rein beruflichen Ausbildung, die ihm gründliche Kenntnis des menschlichen Körpers und dessen Behandlung im kranken Zustande vermitteln soll. Er hat diese rein berufliche Ausbildung durchaus nötig; denn seine Arbeit ist keine leichte, und sein Beruf ein verantwortungsvoller.

Nun der Sekundarlehrer!

Auch er erhält eine Allgemeinbildung auf einer Mittelschule oder im Seminar, die derjenigen des Arztes ungefähr gleichwertig ist. In den letzten zwei Jahren seiner Seminarzeit geht neben der *wissenschaftlichen Ausbildung* her *die berufliche.* Er wird eingeführt in *Psychologie, Pädagogik* und *Methodik.* Als *Primarlehrer* tritt er dann einige Jahre in die Praxis über. Hierauf vertieft er sich in der schon geschilderten Weise an der *Lehramtsschule* in die verschiedensten Wissenschaften. Er soll sich ein umfassenderes Wissen in *sprachlich-historischer* oder in *mathematisch-naturwissenschaftlicher* Richtung aneignen, als es der Primarlehrer besitzt.

An der Lehramtsschule wird dann auch die rein berufliche Ausbildung gefördert. Das geschieht aber in bescheidenem Masse, das in keinem Verhältnis steht zu den Anforderungen, welche die Schule in dieser Hinsicht stellt.

Der Arzt, der den kranken Menschen gesund machen soll, braucht eine tiefgehende, möglichst sorgfältige berufliche Schulung und Bildung.

Der Lehrer, der die moralischen, intellektuellen und physischen Anlagen und Kräfte des gesunden Menschen entwickeln und heranbilden soll, *der Lehrer*, der den Menschen für das Leben vorbereiten soll, er muss vorliebnehmen mit einem **Minimum an beruflicher Ausbildung.**

Kant sagte zwar schon vor mehr als hundert Jahren: „Erziehung ist das grösste Problem und das schwerste, was dem Menschen kann aufgegeben werden." Gewissenorts scheint man von der Richtigkeit dieses Satzes heute noch nicht überzeugt zu sein, denn die jetzige Ausbildung des Lehrers vermittelt nur eine *höchst mangelhafte Kenntnis des Körpers, des Geistes und der Triebe des Kindes.*

Ersetzen ihm vielleicht seine Kenntnisse in *Chemie* (anorganischer und organischer!) dieses Manko? **Nein!** Alle diese wissenschaftlichen Kenntnisse nützen ihm wenig, wenn er nicht in sorgfältiger Weise **beruflich** geschult worden ist. Sie nützen ihm wenig, wenn er es nicht versteht, das Brauchbare auszuwählen und diesen Schatz in fassbare, der kindlichen Entwicklungsphase angemessene Formen umzuprägen. Die Erfahrung lehrt ja, dass in der Regel nicht die trockenen Wissenschafter, die mit Formeln und Sätzen zum Platzen geladen sind, die einflussreichsten Lehrer sind.

Gründliche Kenntnis der *Regungen und Wandlungen der Kinderseele*, ein liebevolles Erfassen seiner *Entwicklungsmöglichkeiten*, ein freudiges Sichversenken in die *verborgenen Seiten*, in das *Aufkeimen der wollenden*, *der strebenden Kräfte der jungen Menschennatur*, das öffnet dem Lehrer die Herzen und Köpfe seiner Schüler. Das gibt ihm die Möglichkeit in Güte, Freundlichkeit, Liebe und Ernst den Menschen zu entwickeln, zu begeistern, zu bilden und zu erziehen. Dafür brauchen wir aber nicht trockene Buchgelehrte, denen das junge Menschenkind in seinem Tun und Leben nicht interessant genug erscheint. Dafür brauchen wir Männer mit Lehrtalent und weichem Gemüt, welche diese Anlagen in den Jahren ihres Studiums, gefördert und ausgebildet haben *und das methodische Rüstzeug nicht erst in der Schule mühsam sich erwerben müssen. Programme* für die *berufliche Ausbildung* des Lehrers sind schon da und dort zusammengestellt worden. Für **Sekundarlehrer** dürften sie wohl nachstehenden Umfang haben: *1) Anatomie und Physiologie des Menschen. 2) Wachstums- und Entwicklungserscheinungen des kindlichen Körpers. 3) Kinderkrankheiten. 4) Psychologie, Kinderpsychologie. 5) Psychopathologie. 6) Allgemeine Pädagogik. 7) Geschichte der Pädagogik. 8) Ethik. 9) Psychologische, pädagogisch-methodische Übungen in besondern Seminarien. (Lesen der Schriften der grossen Pädagogen). 10) Lehrübungen. 11) Schulhygiene. 12) Besuche von Schulen, Krankenhäusern, Irrenanstalten, Korrektionsanstalten, von privaten und kommunalen Betrieben.*

Wenn neben diesen *rein beruflichen Disziplinen* noch ein gewisses Mass *allgemein-wissenschaftlicher Studien* bestehen bleibt, so kann gewiss nicht behauptet werden, dass dem Lehramtskandidaten das Studieren leicht gemacht werde.

Einer begrüssenswerten Neuerung möchte ich allerdings gleich in diesem Zusammenhange das Wort reden.

Nach dem heutigen Reglement muss der Lehramtskandidat in allen Fächern, die er zu studieren hat, eine *Prüfung* ablegen. Dies scheint mir ein Misstrauensvotum zu sein gegenüber ernsten, gewissenhaften Männern, die schon als Primarlehrer erzieherisch tätig waren. Könnte man es nicht verantworten, sie zum Besuche dieser oder jener Kollegien wohl zu verpflichten, die Prüfung aber ihnen zu erlassen?

Wenn wir in dem angedeuteten Sinne für unsern Beruf der *Menschenbildung und Menschenerziehung* vorbereitet sind, dann werden wir geschickter, besonnener und erfolgreicher wirken können. Dann werden wir als **vollwertige Erzieher der Jugend** in der Öffentlichkeit zu grösserem Gewicht und Ansehen gelangen. **Dann wird die Zeit kommen, wo man mehr auf den Lehrer hört und grössern Wert auf sein Urteil in Fragen der Jugendbildung legt.** Heute fragt man die *Ärzte*, die *Psychiater* und *Psychologen*. Mit Recht, denn sie haben weit gründlichere Berufsbildung, das heisst umfassendere Kenntnisse vom Menschen und seiner Psyche.

Das Verlangen nach besserer *beruflicher Ausbildung* ist ein altes Postulat. Doch darf betont werden, dass gerade in den Reihen der Sekundarlehrerschaft das Bedürfnis nach besserer Ausbildung sich noch nicht stark geregt hat. Warum wohl? Doch nicht etwa, weil das Manko der Bildung nicht schon da und dort fühlbar geworden wäre. So ist es denn begreiflich, dass die *Behörden* bei Aufstellung von Lehrprogrammen und Prüfungsbestimmungen bis heute diesen Bestrebungen keine Aufmerksamkeit geschenkt haben. Solange also die *Sekundarlehrerschaft* nicht dazu kommt, zu der Frage der *Prüfungsbestimmungen* und der *Studienordnung* Stellung zu nehmen, wird eine Erweiterung der Ausbildung in beruflicher Hinsicht auf Kosten der allgemein-wissenschaftlichen kaum zu erwarten sein.

Wir finden aber, dass die *zürcherische Lehramtsschule* eine Revision in dem angedeuteten Sinne jederzeit ohne grosse Schwierigkeiten ertragen könnte. Die Angliederung von speziellen Seminarien wäre wahrscheinlich auch kein Ding der Unmöglichkeit.

Wir meinen darum, die **zürcherische Sekundarlehrerkonferenz,** die seit ihrem Bestehen schon manche Aufgabe zum Wohle der *Sekundarschule* gelöst hat, sollte die Frage der beruflichen Ausbildung im Hinblick auf eine zu schaffende neue Studienordnung an Hand nehmen und bestimmte Vorschläge ausarbeiten. Sie wäre in der Lage, darin das richtige Verhältnis zwischen allgemeinwissenschaftlicher und beruflicher Bildung herzustellen. Die Aufgabe wäre eine sehr verdienstvolle.

Die **Sekundarlehrerkonferenz** sichert sich damit zum voraus den Dank aller der kommenden Lehrergenerationen, sie sichert sich die volle Sympathie aller derer, die das Missgeschick hatten, nach dem zu Recht bestehenden Reglement studieren zu müssen.

Wenn ich im Vorstehenden zu der heutigen *Studienordnung der Lehramtskandidaten* Stellung nehme, löse ich ein Versprechen ein, das wir Studiengenossen einander einst gegeben haben. Gemäss meines Studienganges war ich nur in der Lage, diese Kritik im Sinne der *mathematisch-naturwissenschaftlichen Ausbildung* zu üben. Ich gewärtige gerne, ob meine Ausführungen auch bei meinen Studiengenossen der *sprachlich-historischen Richtung* Unterstützung finden.

Briefkasten der Redaktion.

An Herrn *J. M.* in *S.* Ihre Einsendung musste, wie noch anderes, wegen Raummangel zurückgelegt werden.

Redaktion: E. HARDMEIER, Sekundarlehrer, Uster; H. HONEGGER, Lehrer, Zürich 6; R. HUBER, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; U. WESPI, Lehrer, Zürich 2; E. GASSMANN, Sekundarlehrer, Winterthur. Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren.
Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.